Posener Tageblatt

Bezugspreis ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und** übrig. **Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt: Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Mittwoch, 18. Januar 1933 | Nr. 14

Zahlung in Waren greift um sich

Französische Parlamentsdiäten in — Weizen

Die primitiven Formen des Tauschhandels, zu denen wir infolge der Wirtschaftskrise in so vielen Fällen zurückgekehrt sind, werden sich nun über kurz oder lang eines weiteren wichtigen Gebietes bemächtigen. Schon liegt ein Antrag der Getreidebauern des Departements Aube vor, nach dem ihre Deputierten und Senatoren nicht mehr in barem Geld ausgezahlt werden sollen. Die Diätenfrage soll in der Weise geregelt werden, daß die erwähnten Politiker den Gegenwert ihrer parlamentarischen Leistung in Ware, und in diesem besonderen Fall in Weizen bekommen.

Man wird wohl bemerkt haben, daß diese Entschließung eines großen Teiles der Wählerschaft im Departement Aube durchaus keine Vertrauenserklärung für die Politiker darstellen soll, die die Interessen der Weizen bauenden Bevölkerung zu vertreten haben. Die großen Staatsmänner sollen auf diese Weise gewissermaßen am eigenen Leibe spüren, wie furchtbar der Weltmarktpreis für Weizen gestürzt ist und was für eine ungeheure, schier unlösbare Aufgabe es ist, 40 Tonnen Brotgetreide — denn um so viel würde es sich bei diesem jährlichen Deputat handeln — so zu verkaufen, daß dabei etwas mehr als die bloßen Fracht- und Handlungsspesen herauskommt.

Wenn dieses rigorose Vorgehen gegen Politiker Schule machen sollte, so könnte man sich vielleicht einiges Gute für die notleidende Menschheit davon versprechen. Es wäre durchaus vorstellbar, daß die amerikanischen, die englischen, die japanischen und alle sonstigen Politiker plötzlich mehr Verständnis für die allerwichtigste Aufgabe der Gegenwart bekunden würden, wenn man dazu überginge, sie statt mit schönem Hartgeld oder raschelnden Banknoten mit dem meisterzeugten und daher am stärksten im Preis gesunkenen Landesprodukt abzufinden. Es würde sich sofort herausstellen, daß der amerikanische Kongreßmann oder Senator genau so wenig von hundert Ballen Baumwolle oder einigen tausend Bushels Getreide sein Leben fristen kann, wie dies dem japanischen Kollegen mit ungezählten Reisladungen oder dem Franzosen mit Tonnen voll Wein möglich wäre. Und auch der englische Abgeordnete würde bald einsehen, daß Sheffielder Stahl und Newcastler Kohle zwar sehr lebenswichtige Dinge sind, daß sie aber allein unter Ausschluß aller übrigen Produkte sozusagen das Kraut auch nicht fett machen.

Und diese volkswirtschaftliche Erkenntnis würde uns von dem so unvollkommenen Tauschhandelssystem wieder zurückbringen zur Verständigung aller Völker untereinander nicht nur auf politischem, sondern vor allem auf ökonomischem Gebiet.

Handelspolitische Verhandlungen Deutschland-Schweden ergebnislos

Berlin, 17. Januar.

Die Verhandlungen zwecks Erneuerung des deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrages, die im November v. J. in Stockholm begonnen haben und vom 4. bis 11. Januar in Berlin fortgesetzt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Die schwedische Regierung hat am 14. d. Mts. die Mitglieder der schwedischen Verhandlungsdelegation nach Stockholm zurückberufen und erklärt, daß Voraussetzungen zu weiteren Verhandlungen bei der jetzigen Lage nicht vorhanden seien.

In dem jetzigen Vertrage mit Schweden sind wichtige deutsche Zölle auf land- und forstwirtschaftlichem Gebiet gebunden, z. B. für Schnittholz, Rindvieh, Speck, Schmalz und lebende Fische. Um hier wieder die erforderliche Freiheit zu erhalten, war auf deutschen Wunsch zwischen beiden Regierungen vereinbart worden, den Handelsvertrag am 15. Februar 1933 außer Kraft treten zu lassen. Bei den Verhandlungen ergab sich trotz deutscher Bereitschaft zu weitgehendem Entgegenkommen, daß die schwedischen Wünsche nach neuen deutschen Zollbindungen insbesondere auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft soweit gingen, daß ihre Erfüllung in Anbetracht der Lage dieser Wirtschaftszweige in Deutschland unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht möglich erschien.

Der deutsche Reichskanzler verhandelt

Das Reichskabinett ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Vorlage über den Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft durchzuberaten. Daneben stehen auch andere landwirtschaftliche Fragen, die zum Teil das handelspolitische Gebiet berühren, auf der Tagesordnung.

Aus dem Entwurf über den Vollstreckungsschutz ist soviel bekannt geworden, daß eine Ausdehnung des Schutzes gebietsmäßig und auch in qualitativer Hinsicht vorgenommen werden soll. Die Schutzmaßnahmen werden sich also nicht nur auf Ostpreußen beschränken. Sie werden auch auf landwirtschaftliche Mobilien (Vieh usw.) ausgedehnt werden.

Die neue Woche wird unter dem Stern der politischen Verhandlungen stehen, die heute durch eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler v. Schleicher und dem Prälaten Kaas, dem Führer des Zentrums, fortgesetzt werden. Auch in Regierungskreisen hegt man nur geringe Hoffnungen auf eine neue Hinausschiebung der Reichstagsverhandlungen, wenn der Aeltestenrat Freitag zusammentritt, um sich über die Tagesordnung schlüssig zu werden.

Die Bedeutung der Wahlen in Lippe-Detmold wird an maßgebender Stelle nicht überschätzt. Aber der Flügel der NSDAP. unter Führung von Dr. Goebbels und Reichstagspräsident Göring wird das Ergebnis zweifellos als einen Erfolg seiner Politik betrachten, und somit ist man auch in der Umgebung des Kanzlers geneigt, mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstages und somit auch mit einem offenen Ausbruch des Konflikts zu rechnen.

Unter diesen Umständen verfolgt der Kanzler in seinen augenblicklichen Besprechungen vor allem das Ziel, die Möglichkeiten einer Verbreiterung seiner Regierungsbasis zur Stärkung seiner Position während der neuen politischen Kämpfe, die bevorstehen, nach jeder Richtung hin zu sondieren. Dabei spielt die Konstruktion eines Kabinetts unter Einbeziehung von Hugenberg, Gregor Strasser und Stegerwald bei allen Schwierigkeiten, die sie in der Praxis aufwirft, nach wie vor eine erhebliche Rolle.

Vom Reichstag

Berlin, 17. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Dienstag die große finanz- und wirtschaftspolitische Aussprache fortgesetzt, und zwar besonders über die Wirtschaftspolitik im Anschluß an die Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, der den Ausschußberatungen beiwohnte. Die Aussprache eröffnete Abg. Dr. Hilferding (Sozialdemokrat), der auf die Bedeutung der internationalen Wirtschaftspolitik der Zukunft hinwies und in diesem Zusammenhang Ausführungen des Ministers über die Agrarkrise vermißte.

Der japanisch-chinesische Konflikt

Die Tagung des Neunzehnerausschusses

Genf, 17. Januar.

Die Völkerbundsverhandlungen zur Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes wurden gestern nachmittag im sogen. Neunzehnerausschuß wieder aufgenommen. Der Vorsitzende Hymans hat sich im Verein mit Sir Eric Drummond in den letzten Tagen erfolgreich bemüht, die Zustimmung Japans zu den Entschließungen des Neunzehnerausschusses vom 19. Dezember zu erlangen, die damals von beiden Parteien abgelehnt worden waren. Entsprechend den japanischen Wünschen sind in den Entschließungen nicht unwesentliche Aenderungen vorgenommen worden, u. a. die, daß Amerika und Rußland nicht in die Vermittlungsaktion einbezogen werden sollen und daß die auf den Mandschukuo bezüglichen Teile der Entschließungen wegfallen sollen. Den Abänderungsanträgen der chinesischen Delegation ist offenbar nicht Folge geleistet worden. **Nunmehr wird von chinesischer Seite mitgeteilt, daß die auf japanischen Wunsch vorgenommenen Aenderungen der chinesischen Delegation überhaupt nicht mitgeteilt worden seien. Der Führer der chinesischen Delegation, Dr. Yen, hat ein scharfes Protestschreiben an Hymans gerichtet.**

Amerikas Politik im chinesisch-japanischen Konflikt

Washington, 17. Januar. (Reuter.) **Wie verlautet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten auf Grund der Ergebnisse der vor kurzem in New York abgehaltenen Konferenz zwischen Roosevelt und Stimson Instruktionen an die amerikanischen Botschafter in London und Paris sowie an den Konsul der Vereinigten Staaten in Genf gerichtet, in denen erneut auf die bisherige Linie der amerikanischen Politik im fernöstlichen Konflikt hingewiesen wird.**

In Regierungskreisen hält man es nicht für wahrscheinlich, daß es gelingen könnte, in Genf eine feste Front zu bilden, die imstande wäre, den Feindseligkeiten im Fernen Osten ein Ende zu setzen, wie man überhaupt wenig Hoffnung auf eine baldige Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes hat.

Verwaltungsratssitzung der B. I. Z.

Basel, 16. Januar.

In der Verwaltungsratssitzung der B. I. Z. wurde der am 16. Januar fällige österreichische Kredit von 40 Millionen Schweizer Franken um ein Vierteljahr verlängert, desgleichen der am 18. Januar fällige ungarische Kredit von 20 Millionen Schweizer Franken und der am 28. Januar fällige jugoslawische Kredit von 20 Millionen Dollar.

Zu den Besprechungen der Notenbankleiter am Sonntag meldet die **„Neue Zürcher Zeitung"**, daß auch eine Besprechung zwischen dem Reichsbankpräsidenten und dem aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Präsidenten des Verwaltungsrates Max Garah stattgefunden habe, in der Mac Garah Dr. Luther mitgeteilt haben soll, die Federal Reservebank of New York sei geneigt, der Verlängerung des deutschen Rediskontkredites von 86 Millionen Dollar zu 4 Prozent ihre Zustimmung zu geben, sofern von diesem Kredit 20 Millionen Dollar zurückgezahlt würden.

Gesucht: ein „großer Botschafter"

Gebt uns einen Barrère wieder! Wird es De Jouvenel sein?

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. J. Rom, Januar.

Wieder einmal ein „Jahr der Entscheidung". Für die Krisis, wie es heißt, für die große Politik, die in Wirklichkeit gemeint ist. Für jenes Europa, mit dem sich Frankreich identifiziert, lautet die Frage einfach: Wie sprengen wir Deutschland und Italien auseinander? Wobei als richtig unterstellt wird, was noch zu beweisen wäre —, daß nämlich der alte Dreibund in etwas veränderter Form schon wieder vorhanden sei und nicht mehr und nicht weniger als eine Schicksalsgemeinschaft für Rom erscheine. Auch Ungarn, Bulgarien, durch eine königliche Heirat verbunden, und die Türkei gelten als bereits gewonnen. Und der bewährte Zündstoff ist in Serbien reichlich vorhanden.

So sieht man die Dinge jedenfalls in Paris an und ruft daher mit wachsender Nervosität nach dem „großen Botschafter", einem neuen Barrère, dem die gleiche Aufgabe wiederum zufalle, wie sie 1914/15 so überaus glücklich gelöst worden sei. Das Journal des Débats fügt auch sogleich hinzu, wie die Sache angepackt werden müsse: Schluß mit den bisherigen Tastversuchen! Daß der Quai d'Orsay entschlossen sei, eine radikale Aenderung herbeizuführen, Italien, koste es, was es wolle, herüberzuziehen, wissen „Intransigent" wie „Liberté". Man müsse die Sentimentalismen über Bord werfen, nicht immer mit pathetischem Augenaufschlag von der lateinischen Schwester schwärmen und die lateinische fraternité anrufen, denn es habe sich herausgestellt, daß das faschistische Italien für solche Mandolinenständchen taub sei. Reale Angebote, also!

Die Stunde hat geschlagen, vorwärts! Der gute De Beaumarchais ist trotz seinem vielen Hin und Her zwischen Rom und Paris mit leeren Händen gestorben, setzen wir also einen Mann auf den Botschafterstuhl, einen Marschall, mit einem Wort einen Barrère! Hat nicht der Senator Henry Berenger, Vorsitzender im Auswärtigen Ausschuß, vom römischen Voltakongreß die Ueberzeugung mitgebracht, daß man Italien gewinnen könne, wenn man nur den Faschismus streichle? (Und das ist wahr, so überschwänglich hat noch selten ein Ausländer das Weihrauchfaß vor dem Duce und dem Liktorenbündel geschwungen, wie dieser Senator.) Sagt er nicht, daß Rom schon mit einem Kolonialmandat zu ködern sei? Und sollte es nicht anbeißen, nun, so kann man mindestens einen Keil zwischen Italien und Deutschland treiben, indem man dem ersten die Kolonien des andern offeriert. Fangen wir mal mit Syrien an, das ist am ungefährlichsten, sprengt aber immerhin bereits den „Weg nach Bagdad", der den Deutschen so am Herzen liegt. War nicht ein Kollege Berengers einmal hoher Kommissar für Syrien? Doch: Henry de Jouvenel! Ausgezeichnet. The right man on the right place!

Und so präsentierte man ihn zum Jahreswechsel dem Duce als Regenten für den Palazzo Farnese, als den ersehnten großen Botschafter.

De Jouvenel wurde mit seiner Wahl an der blauen Küste „überrascht" und beeilte sich mit der höflichen Bescheidenheit, die den Politiker von Rang auszeichnet zu versichern, daß er sich der schweren Aufgabe kaum gewachsen fühle. Nimmt aber viel-

Heute Bericht über den Mordprozeß vor dem Posener Standgericht über die Mörder des Geistl. Prof. Mastowski.

leicht doch an. In der deutschen Botschaft wetzt man schon die Klingen, und der neue Herr in der Villa Wolkonsky, von Hassell, ist froh, daß er kein o in seinem Namen hat. Denn böse Zungen verbreiten die Mär, alle die mit einem o gezeichneten Botschafter des Reiches in Rom hätten ihm nur Unglück gebracht. Vor allem Monts und Bülow.

Tritt man aus den diplomatischen Lehrsälen ins Freie, in die harte Klarheit der römische Sonne, so will es einem allerdings scheinen, als ob das Duell nicht übers Schnupftuch hinweg entschieden werden könne, als ob auch Italien dabei mitzureden habe, das Italien von 1933, das nicht das willensschwache Kind von 1914 ist. Es ist in einer Kriegsschule groß geworden, es ist mit seinen Schwächen fertig geworden und bringt einen ungewohnt energischen Ton in das feine Spiel der Kabinette. Es fragt zum Beispiel nur: Wollt Ihr eure Hand von Serbien zurückziehen, wollt Ihr das Mare nostro ohne Umschweife anerkennen? Und schon wird der große Botschafter um eine klare Antwort verlegen sein.

Das größte holländische Theater bis auf die Grundmauern abgebrannt

Rotterdam, 17. Januar. In dem hiesigen Theater „Arena", das das bisher größte holländische Theater darstellte, brach gestern ein Brand aus, der bald eine gewaltige Ausdehnung annahm und in wenigen Stunden das umfangreiche Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Die Löscharbeiten wurden durch den starken Frost sehr erschwert.

Schauerliches Drama in einem ungarischen Weinberg

Budapest, 16. Januar. In einer ungarischen Landgemeinde hat sich Sonnabend in einem Weinberg ein schauerliches Familiendrama abgespielt. Die Frau eines Winzers, die mit ihrem Manne in ständigem Hader lebte, faßte den teuflischen Plan, ihn lebendigen Leibes zu verbrennen. Nachdem sie den Küchenherd tüchtig angeheizt hatte, forderte sie ihren minderjährigen Sohn auf, ihr behilflich zu sein, den bereits im Bette liegenden Vater mit einem Strick zu fesseln. Der unglückliche Mann wurde hierauf auf die glühende Herdplatte gelegt. Auf seine fürchterlichen Schmerzensrufe stürzten die Nachbarn herbei, die den bereits bewußtlos Gewordenen nur mit großer Mühe aus seiner furchtbaren Lage befreien konnten. Die entmenschte Frau versuchte hierauf, von Gewissensbissen geplagt, sich zu erhängen, doch vereitelte ihr Sohn dieses Vorhaben. Als jedoch später Gendarmen den Knaben verhörten, gelang es ihr, in einem unbewachten Augenblick sich in den Brunnen zu stürzen, von wo man sie nur noch als Leiche bergen konnte. Der Winzer liegt mit sehr schweren Brandwunden hoffnungslos darnieder.

Der Innenminister vor dem Budgetausschuß

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

A. Warschau, 17. Januar.

Im Budgetausschuß des Sejm wurde gestern der Haushaltsvoranschlag des Innenministeriums besprochen. Innenminister Pieracki hielt eine Programmrede, in welcher er die Kommunisten mit schwerster Verfolgung bedrohte. Er machte einen Unterschied zwischen solchen Parteien, die sich streng auf den Boden des Parlamentarismus stellen, auf dem sie gegen die Regierung nichts erreichen können, und den anderen Parteien, die nach Ansicht der Regierung systematisch die öffentliche Ordnung zu unterwühlen beabsichtigen. Pieracki warnte die Nationaldemokratie, weiter verschiedene Teile der polnischen Bevölkerung gegeneinander aufzuhetzen, und die Bauernpartei davor, weiter Zusammenstöße mit der Polizei wie in Łatanów herbeizuführen. Jeder Terrorakt und jede Gewaltsamkeit werde durch den Staat auf das schärfste geahndet werden. Jede Organisation, deren Tätigkeit nicht mit der in den Statuten in Aussicht genommenen Tätigkeit übereinstimme, und die sich nicht entsprechend den gesetzlichen Vorschriften verhalte, wie die ukrainische „Selrob" oder das nationaldemokratische „Lager des Großen Polen", werden aufgelöst und verboten werden.

In der Diskussion beschwerten sich die ukrainischen Abgeordneten über die systematische Schikanierung des ukrainischen Schul- und Vereinswesens. Sie erklärten, daß unter dem Vorwande, es müsse eine staatliche Aufsicht über ihre Institutionen geführt werden, die Tätigkeit dieser Institutionen stark eingeschränkt und teilweise unterbunden wurde. Besonders das ukrainische Schulwesen habe in der letzten Zeit unter dem von der Geheimpolizei ausgeübten Ueberwachungsdienst schwer zu leiden. In dieser Sache sagte der Innenminister eine Untersuchung zu.

Die Nationaldemokratie ließ durch ihre Redner erklären, daß sie keine Schuld an den antisemitischen Ausschreitungen in Polen trage; die antisemitischen Ausschreitungen seien dadurch spontan entstanden, daß in Warschau und anderen größeren Städten die Juden über die friedlichen nationaldemokratischen Studenten hergefallen seien.

Die P. P. S. führte Beschwerde darüber, daß die Polizei das Durchprügeln der Arrestanten zum System erhoben zu haben scheine. Der Abg. Ciołkosz erklärte, daß die meisten Uebergriffe von Polizeibeamten straflos blieben; wenn auch im letzten Jahre 20 Polizisten wegen des Prügelns von Arrestanten bestraft worden seien, so lebe doch die Zivilbevölkerung in der Ueberzeugung, daß es nirgends eine Stelle gebe, bei der man gegen die Uebergriffe der Polizei Schutz finden könne.

Die Regierungspartei wies ihrerseits auf die außerordentlich schwierige materielle Lage der Polizeibeamten hin, auf die die 25 Selbstmordversuche zurückzuführen seien, die sich in den letzten 10 Monaten in der Polizeimannschaft ereignet haben. Seit 1926 seien in der Polizei der Offiziersstand von 1108 auf 774 und der Mannschaftsstand von 33 300 auf 28 200 vermindert worden. Die Diskussion war heute morgen um 5 Uhr noch nicht beendet.

Lloyd George 70 Jahre

Am Vorabend seines 70. Geburtstages hat Lloyd George der liberalen Zeitung „News Chronicle" einige Anfragen beantwortet, die zeigen, daß er sich von seiner politischen Zukunft doch noch größere Hoffnungen macht. Lloyd George wurde gefragt, was er für den Höhepunkt seiner politischen Karriere halte. Er antwortet, keiner, der wirklich etwas Wertvolles tut, liebe es, sein Lebenswerk als eine Karriere zu betrachten. Dies sei bei allen großen Politikern stets der Fall gewesen, bei Gladstone, bei Joseph Chamberlain, bei Balfour, bei Asquith und bei ihm selbst. Die Frage laute nicht, welches der Höhepunkt der Karriere gewesen sei, sondern ob nicht noch etwas Größeres zu tun übrig bleibe. Lloyd George berichtet, daß vor einigen Jahren ein Geistlicher ihm mit prophetischem Geiste zurief, Gott hätte noch eine größere Aufgabe für ihn; die er lösen müsse. Welch' größere Aufgabe dies sei, sagte Lloyd George, das wisse er nicht. Er fühle sich aber bereit und stark genug, sie zu lösen, wenn die Aufgabe an ihn herantrete.

Auf die Frage, ob er glaube, noch einen anderen Krieg zu erleben, sagte Lloyd George, niemand könne das wissen, er erwarte keinen neuen Krieg; aber auch im Juni 1914 habe er keinen Krieg erwartet (!)

Die gegenwärtige Weltkrise hat Lloyd George mit einer großen Skepsis über die politische Führung der Welt erfüllt. Die beiden einzigen Männer, die wirklich verstünden, was in der Welt heutzutage los sei, seien Mussolini und Stalin. Leider verfügten diese beiden einzigen wirklichen Führer nicht über die Mittel, um die Krise zum Besten der Welt zu bekämpfen. Die Führer der anderen Völker aber hätten keine konstruktiven Ideen und auch keine konstruktiven Fähigkeiten.

Ueber den auch in England beklagten Niedergang des Parlamentarismus befragt, erklärte Lloyd George, das Parlament hänge stets von der Qualität seiner Führung ab. In den 43 Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit hätte er keinen einzigen Fall erlebt, in dem das Parlament unabhängig von der Führerschaft eigene Wege gegangen sei. Wenn die Führerschaft stark sei, sei auch das Parlament stark, wenn die Führerschaft schwach sei, versage auch der Parlamentarismus.

Lloyd George erklärte schließlich, daß er dem offiziellen Liberalismus, wie er in den beiden bestehenden liberalen Parteien organisiert sei, endgültig Lebewohl sage.

Willy Burmester †

Mit außerordentlichem Bedauern wird in den weitesten Kreisen die Nachricht aufgenommen werden, daß heute Willy Burmester gestorben ist. Gehörte der weltberühmte Geiger doch zu den volkstümlichsten Erscheinungen. Jahrzehntelang waren seine Konzerte überfüllt. Sein Spiel faszinierte alt und jung mit der souveränen Sicherheit und dem hinreißenden Schwung, die ihm eigen waren. Zu seinem 50jährigen Künstlerjubiläum teilte ihm der Hamburger Senat den Beschluß mit, nach ihm eine Straße zu benennen. Noch für einen der nächsten Abende hatte er ein Konzert in Hamburg angekündigt, und nun wird der Tag, der ihm neue Beweise der Verehrung und Bewunderung bringen sollte, ihn nicht mehr unter den Lebenden finden.

Unter den großen Meistern der Geige, deren Spiel und Persönlichkeit sich in jeweils ganz charakteristisch abgegrenzter Art und Atmosphäre des künstlerischen Bereiches ausprägte; unter den heute klassisch gewordenen Künstlern seiner Epoche, einem Kreisler, Huberman usw. hatte sich Burmester seinen eigenen „virtuosen" Typ geschaffen. Man hat — und das natürlich mit Recht — Burmester gern einen Meister der Kleinkunst genannt, der schon vor Fritz Kreisler (auch als Bearbeiter) die Spezialform des „kleinen Stückes" schuf und mit der Meisterschaft, dem Feinschliff seiner Technik zu einer selbständigen Kunstform und feinster konzertanter Wirkung erhob. Trotzdem wäre es einseitig, Burmester nur nach dieser Richtung hin zu bewerten, als Künstler kühler oder salonhaft artistischer Werte. Im Laufe seines künstlerischen Wirkens und Wachsens war Burmester, der in seinen Konzertprogrammen den großen klassischen Werken der Violinliteratur ein nicht minder intensives Studium zuwandte, stets ein sehr gediegener, von der Warte eines universal gebildeten Musikertums ausgestaltender Interpret von Kammermusikwerken und der symphonisch gerichteten Literatur seines Instruments. Als solcher ließ er in diese Werke die norddeutsch gefestigte, vornehme und jedem Schein abholde tiefere Seite seines Musikertums einfließen, die eine Ergänzung zur anderen Hemisphäre seiner Kunst, der bezaubernden, einschmeichelnden Kunst des Virtuosen, bildete. Sie befähigte ihn auch, vor einigen Jahren als Dirigent an die Oeffentlichkeit zu treten und erfolgreich zu erweisen, daß eine an Ehren und Lorbeeren reiche Virtuosenlaufbahn ihm nicht den Horizont für alles das, was echt und groß in der Kunst ist, verengt hatte. Und wenn Fritz Kreisler in seiner violinistischen Kunst ganz reines und unverfälschtes Oesterreichertum verkörpert, so kann man sagen, daß Willy Burmester in der Front der großen „historischen" Künstler seines Instruments echtes, zu internationaler Geltung gewachsenes norddeutsches Wesen als virtuoser wie gestaltender Typus ausprägte. Als solchen wird ihn die Welt nicht vergessen und seinen Namen unter denen, die für deutsche Kunst und deutsche Musik wirkten, in ehrendem Gedächtnis zu halten haben.

Bayern und Preußen

Bekenntnis eines Preußen

Von Victor Auburtin †.

Im Münchener Hauptbahnhof ist ein Zigarrenladen. Vor diesem Zigarrenladen hat sich eine lange Menschenschlange gebildet, die hauptsächlich aus Bayern, aber auch aus mir, einem Preußen, besteht. Der Bayer vor mir trägt einen Rucksack, und da er der Meinung ist, daß es außer ihm keine Menschen in der Welt gibt, so macht er plötzlich eine Drehung und haut mir seinen Rucksack in den Magen.

„Entschuldigen Sie," flüstere ich, einer Ohnmacht nahe. Aber das hätte ich lieber nicht sagen sollen, denn dem Klang meiner Worte hat der Bayer angehört, daß ich ein Preuße bin. Und nun hält er auf Bayerisch eine heftige Rede über das Thema, daß die Münchener sich nächstens auf ihrem eigenen Bahnhof nicht mehr umdrehen können vor lauter Preußen.

Ein großer Kreis bildet sich um uns beide, und es läßt sich nicht verkennen, daß die Menge eine drohende Haltung gegen mich anzunehmen beginnt. Da entweiche ich vorsichtig, um mich selbst vor Tätlichkeiten und das Reich vor einem bayerisch-preußischen Zwischenfall zu bewahren.

Nun, daß die Bayern uns nicht lieben, ist bekannt, und darüber sind keine Worte mehr zu verlieren. Aber die Frage wäre doch einmal auch von der anderen Seite her zu stellen.

Hassen wir Preußen die Bayern? Mitnichten. Machen wir uns über München lustig, wie sie sich über Berlin? Weit gefehlt. Hat jemand bei uns schon einmal von Saubayern gesprochen? Nicht, daß ich wüßte.

Im Gegenteil, wir Preußen lieben die Bayern, das haben wir so an uns. Gerade die größten norddeutschen Geister siedeln sich in München an, weil ihnen nur dort das Leben einigermaßen erträglich erscheint. Und auch in der Masse ist das so Gebrauch: einmal im Jahre müssen sie nach Bayern reisen, wohin das Herz sie zieht. Vorher verkleiden sie sich als Bayern und lernen die bayerische Mundart, obgleich diese Mundart zu den schwierigsten Idiomen der indogermanischen Sprachenfamilie gehört. Und dann sind sie stolz, wenn sie am Odeonsplatz den Schutzmann (der eine Pickelhaube trägt) fragen können: „I bitt Eahna, wie kumm i nach dera Pinakotheken?"

Bei ihnen das Mißtrauen, bei uns die Liebe, die nicht erwidert wird und nicht versagt. So daß wir Preußen vielleicht doch die besseren Menschen sind, obgleich man es uns von außen allerdings nicht recht ansieht.

Spionageprozeß

Drei Todesurteile

In Gdingen haben drei Spionageprozesse stattgefunden. Angeklagt waren vor dem Standgericht der 28jährige Sohn eines Dampfmühlenbesitzers, Paul Priebe, und der 33jährige Kaufmann Edgar Koch aus Danzig, denen vorgeworfen wurde, die Bekanntschaft mit dem jungen Feldwebel Jan Kropidłowski benutzt zu haben, um in der Zeit vom März bis Dezember verschiedene photographische Aufnahmen von Anlagen des Heeres und der Flotte gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte Priebe und Koch zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 600 Złoty. Der Staatspräsident hat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und die Todesstrafe der Verurteilten in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

Kropidłowski wurde vom Admiralsgericht zur Degradation und zum Tode durch Erschießen verurteilt. Hier machte der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch, so daß der Feldwebel gestern nachmittag hingerichtet wurde.

Von der Angestelltenversicherung

A. Warschau, 17. Januar. (Eig. Telegr.)

Wie verlautet, werden die teilweisen Zahlungseinstellungen der Angestellten-Versicherungsinstitute auf eine Anweisung des Ministeriums für soziale Fürsorge zurückgeführt, das die Aufsicht über diese Institution ausübt. Das Ministerium hofft dadurch, daß den arbeitslosen Angestellten die Unterstützungssätze um 60 Prozent gekürzt werden, eine monatliche „Ersparnis" von 1,2 Millionen zu erzielen. Von der Kürzung der Unterstützungen werden mehr als 10 000 Angestellte betroffen.

Prohibitionsaufhebung auch für Wein in U. S. A.?

New York, 14. Januar. Der mit der Prohibitionsfrage befaßte Rechtsausschuß des Senats beschloß, auch 3,05prozentigen Wein freizugeben. Ein entsprechender Zusatz soll der Vorlage eingefügt werden, die am 21. Dezember v. J. im Repräsentantenhaus angenommen wurde und die 3,2proezntiges Bier freigibt.

Aus Kirche und Welt

Für die polnischen Bewohner in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen erscheint seit Beginn des neuen Jahres eine neue Tageszeitung „Glos pogranicza i kaszub". Bisher erschien für diesen kleinen Prozentsatz polnischer Bevölkerung in der Grenzmark Posen-Westpreußen als Wochenbeilage zu der Allensteiner „Gazeta Olsztyńska" der „Glos pogranicza".

*

In Deutschland gibt es gegenwärtig 11 bis 12 Millionen Menschen, die von Unterstützungen leben. Davon sind etwa 2,6 Millionen Wohlfahrtserwerbslose, 300 000 Kleinrentner, 650 000 Sozialrentner und 550 000 sonstige Hilfsbedürftige. Ferner sind nahezu 650 000 Arbeitslosenunterstützungsempfänger zu berücksichtigen und 1 131 000 Krisenunterstützte. Wenn man zu diesen Zahlen noch die in Frage kommenden Angehörigen hinzurechnet, so kommt man auf die Zahl von nahezu 12 Millionen.

*

Der Oberste Gerichtshof hat das Urteil bestätigt, das gegen einen Pfarrer der polnischen Nationalkirche, Banaszak, ergangen war wegen des Tragens der römisch-katholischen Soutane. Eine Berufung gegen das Urteil, das in erster Instanz schon am 23. November 1931 gefällt worden ist, ist nicht mehr möglich.

*

Die Kirchensynode des Kantons Zürich hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß jede Waffen- und Munitionslieferung durch die eidgenössischen Werkstätten an das Ausland eingestellt werde. Die Synode empfindet die Tatsache, daß auf dem Boden der Schweiz Kriegsmaterial in erheblichem Umfange hergestellt und an ausländische Staaten geliefert werde, als einen unerträglichen Widerspruch zu einer tieferen Auffassung der schweizerischen Neutralität und als eine Preisgabe der Friedensbotschaft des Evangeliums.

*

In Japan ist ein Schutz- und Fürsorgegesetz für Kinder unter 14 Jahren aufgestellt worden, das die Behauptung, Japan sei das Paradies der Kinder, erhärtet. Das neue Gesetz sieht eine Art staatlicher Fürsorgeerziehung vor für die Kinder, die von ihren Eltern oder Vormündern mißhandelt oder an Leib und Seele gefahrbringend erzogen werden. Insonderheit sollen sie bewahrt werden vor der Ausbeutung in öffentlichen Schaustellungen, als Akrobat, Kunstreiter und vor Bettelei auf Grund körperlicher Gebrechen sowie vor Prostitution.

*

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik zählt die evangelische Landeskirche augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien 378 274 Glieder. Die Mitgliederzahl ist im Laufe eines Jahres um rund 2900 gestiegen, die Zahl der schulpflichtigen Kinder beläuft sich auf 52 870.

Stadt Posen

Dienstag, den 17. Januar

Sonnenaufgang 7.54, Sonnenuntergang 16.12. Mondaufgang 23.14, Monduntergang 9.57.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 8 Grad Celsius. Ostwinde. Barometer 748. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 7, niedrigste — 8 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 17. Januar — 0,31 Meter gegen — 0,44 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 18. Januar. Vorwiegend bedeckt, geringfügige Schneefälle, bei östlichen Winden wieder etwas kälter.

Teatr Wielki. Dienstag: „Dolly". Mittwoch: „Rigoletto". Donnerstag: „Zarewitsch".
Teatr Polski. Dienstag. Mittwoch: „Dzimbi".
Teatr Nowy. Dienstag, Mittwoch: „Saphir".
Komödien-Theater. Dienstag: geschlossen. Mittwoch: „Jim und Jill".
Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.
Kino Apollo: „Filmverrückt". (5, 7, 9 Uhr.)
Kino Colosseum: „Das graue Haus". (5, 7, 9.)
Kino Metropolis: „Besiegte Sieger". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Kino Słońce: „Die Rache des Chinesen Tong". (5, 7, 9 Uhr.)
Kino Wilsona: „Die Sünderin". (5, 7, 9 Uhr.)

Jetzt gilt's!

Mit den Sammlungen vor Weihnachten und den Weihnachtsbescherungen haben die Aufgaben der Winterhilfe keineswegs ihr Ende gefunden. Noch liegt ein langer Winter vor uns, und die zunehmende Kälte mahnt uns daran, wie viele jetzt kein warmes Stübchen, keine warme Kleidung und kein warmes Essen haben. Diese Mahnung sollte unablässig zu uns reden, bis wir unsere Herzen und Hände weit aufgetan haben um der Winterkälte durch die Winterhilfe zu begegnen.

Zu der Theateraufführung „Großstadtluft", die am Donnerstag dieser Woche, abends 7 Uhr, im Anschluß an die Tagung der Welage stattfindet, wird mit dem Kartenverkauf Mittwoch, 18. d. Mts., in der Evang. Vereinsbuchhandlung begonnen. In der Hauptsache ist der Saal nur für die billigen Plätze (Preis 0.99 Zloty zuzüglich 5 Groschen für das Rote Kreuz und 5 Groschen für die Arbeitslosen) freigehalten, während eine ganz geringe Zahl von Karten für die teureren Plätze vorgesehen ist. Es dürfte daher jedermann möglich sein, der Aufführung dieses überaus lustigen Schwankes beizuwohnen.

X **Verkehrsunfall.** In der Nähe des Hauptbahnhofes stieß die Autodroschke 213 mit einer anderen zusammen, wobei letztere demoliert wurde. Der in der Autodroschke sitzende Passagier, Kreis-Veterinärarzt Dr. Leon Sinda, ulica Matejki 51, erlitt schwere Verletzungen, wogegen die mitfahrende Tochter nur leicht verletzt wurde. Der Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung des Dr. Sinda in das Städt. Krankenhaus an.

Einbrecher im Juwelierladen

X Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in das Juweliergeschäft der Firma Wolkowitz, ulica 27. Grudnia 9, verübt. Die Einbrecher drangen durch das in der 1. Etage über dem Juwelierladen liegende leerstehende Geschäft, indem sie die Decke durchbohrten und durch die Oeffnung sich in das Geschäft an einer Leine herunterließen. Im Kontor wurde der dort befindliche eiserne Tresor aufgeknackt und sämtliche dort vorgefundenen Wertgegenstände gestohlen. Der Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Einbruchsdiebstahl wurde von Herrn Wolkowitz erst Sonntag abend entdeckt, der sofort die Polizei benachrichtigte.

Wichtig für Waldbesitzer

Nach einer Verordnung des Staatspräsidenten können Wälder von einer Fläche unterhalb 30 Hektar, die kein Staatseigentum sind, ohne einen bestätigten Waldwirtschaftsplan genutzt werden. In diesen Wäldern können Flächen bis 1 Hektar jährlich ohne Genehmigung des Landratsamtes abgeholzt werden. Die Abholzung von Flächen über 1 Hektar jährlich bedarf einer vorherigen Anmeldung und Genehmigung des Landratsamtes. Falls das Landratsamt vor Ablauf von 2 Monaten vom Tage der Anmeldung die Abholzung nicht verbietet, kann der Waldbesitzer dies als Erlaubnis für Abholzung betrachten. Abgeholzte Flächen müssen vor Ablauf von 3 Jahren, gerechnet vom 1. Juni des der Abholzung folgenden Jahres, wieder angeforstet werden. Waldflächen, die vor dem 1. Juli 1927 ihres Baumbestandes beraubt worden sind, müssen bis zum 1. Juli 1933 wieder angeforstet sein. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Vorschriften bestraft.

Wieder Standgericht

Der Mord an dem Geistlichen Dr. Maslowski

Große Teilnahme der Bevölkerung — Die beiden Raubmörder Grelka und Bednarczyk — Vernehmung, Widersprüche, die Zeugen Die Beweisaufnahme vertagt — Urteil am heutigen Dienstag

rst. Posen, 17. Januar.

Zuerst glaubte die ganze Stadt, das Standgericht würde noch heute, Montag, mit dem **Prozeß gegen die Mörder des Geistlichen, Prof. Dr. Maslowski** fertig werden, der kurz vor Jahresende ermordet wurde und dessen Tod so gewaltige Erregung in der Stadt Posen hervorrief. Aber das war alles doch nicht ganz so einfach, und der Vorsitzende, der bei aller geistigen Ueberlegenheit und Ruhe, die er im Verfahren an den Tag legte, hatte einen sehr ernsten Stand. Gewissenhaftigkeit ist ja seine erste Aufgabe. Und wenn dem Laien manchmal nicht einleuchten mag, warum gerade sehr nebensächlich scheinende Fragen gestellt werden, so wird dem aufmerksamen Beobachter doch sehr bald klar, daß nicht zwecklos gefragt wird.

Es ist das ganze Verfahren nicht einfach. Der eine Mörder, der auch den tödlichen Schuß abgab, es ist

der noch sehr junge Bednarczyk, bekennt sich zur Tat — Grelka, der nach diesen Angaben der Anstifter gewesen sein soll, leugnet.

Das heißt, er leugnet sehr geschickt; er windet sich aus den Situationen, er trägt bei allen Antworten zwar **den Stempel der Lügenhaftigkeit an der Stirn,** aber er leugnet doch. Und zwar sehr raffiniert, indem er nur die zwei Stunden am Freitag, dem 30. Dezember, leugnet, in denen die Tat geschah. Von dem Augenblick ab, wo die beiden gemeinsam zum Trödler gingen, um ihre Sachen zu wechseln, bekennt er sich wieder zu jedem Schritt. Bis zu dem Ueberfall bei Schroda. **Grelka ist bereits die wiederholte Lügenhaftigkeit nachgewiesen worden.** Denn den Ueberfall bei Schroda leugnet er zuerst auch, bis er ganz am Ende bei Gegenüberstellung des Ueberfallenen erst zugibt, daß er mit dabei war.

Mit einem Menschen, der den Eindruck der Lügenhaftigkeit macht, muß nun der Vorsitzende besonders ruhig umgehen, um ihn zu ertappen, und ihm die Schuld nachzuweisen. Bednarczyk, der sich zur Tat bekennt und Grelka schwer belastet, macht nur manchmal den Eindruck des Komödianten, besonders dann, wenn er

den lieben Gott zur Hilfe ruft

und wenn er die „Vision des Galgens" bekommt und bei diesen Zeichen seine Wahrhaftigkeit beschwört.

Zur Einleitung noch einige grundlegende Worte zum Prozeß, was das Publikum anlangt. Es hat sich in den letzten Jahren eine Sucht herausgebildet, solche großen Prozesse, die den ernsten und traurigen Blick in die Abgründe der menschlichen Seele aufzeigen, zu einer Art Schaustellung zu benutzen. Nicht das Gericht ist daran schuld, nicht der leitende Richter, denn diese Männer sind sich durchaus ihrer ernsten Stellung bewußt. Aber die Zuschauer. Es sind

Hunderte von Zuhörern erschienen, darunter meist sehr elegant angezogene Damen,

die das traurige Schauspiel als eine Art Komödie zu betrachten scheinen und gewisse Aussagen der Angeklagten komisch finden und dabei herzlich lachen! Nicht umsonst und nicht zu unrecht hat der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Kornicki, **dieses nicht der Würde des Gerichts entsprechende Verhalten scharf gerügt.**

Es ist der gleiche Saal, in dem vor acht Tagen Bartoszewski verurteilt wurde. Der kalte Wintertag blickt wieder durch die großen Fenster, überall die Polizei im Dienst, Hunderte von Menschen, die Pressebank — **leider war für die Pressebank nicht besonders gut gesorgt,** so daß nur ein Teil einen Sitzplatz hatte, das wurde erst am Nachmittag etwas besser. Endlich werden die Gefangenen hereingeführt, erst Bednarczyk, von vier Polizeibeamten umgeben, dann Grelka, ebenfalls von vier Beamten eskortiert. Alle Augen wandern zu den jugendlichen Gestalten hinüber, von denen einer wie der andere durchaus nicht den Typ des Schwerverbrechers zeigt.

Bednarczyk, der etwas starre Augen hat, lacht ab und zu, Grelka, der einen sehr verstockten Eindruck macht, lächelt etwas zynisch.

Die Anwälte Baranowski und Łuzyński, sehr ernst in ihrer schwarzen Toga, aber ruhig und vorläufig noch stumm.

Bewegung. Die beiden Staatsanwälte kommen. Der Oberstaatsanwalt mit dem leuchtenden scharlachroten Kragen, Herr Dr. Eimer, ist eine gedrungene Gestalt mit einem starken und markanten Gesichtsausdruck. Neben ihm sitzt der Ankläger, der auch die Untersuchung geführt hat, Staatsanwalt Elsnerowicz. Dann schrille Klingelzeichen, dreimal hintereinander, und der diensttuende Saalbeamte ruft mit lauter Stimme: „Bitte, aufstehen!" Schnell und entschieden kommt der Vorsitzende mit einem Aktenstück unter dem Arm, hinter ihm die beiden beisitzenden Richter Dr. Cyprian und Sosiński. Das Gericht nimmt Platz, der Oberstaatsanwalt erklärt vor Eröffnung der Verhandlung aus formalen Gründen, der die Untersuchung führende Staatsanwalt werde alle Fragen stellen. Der Vorsitzende eröffnet die Standgerichtsverhandlung, prüft die Personalien der Angeklagten, dann ordnet er an, daß Grelka abgeführt werde, da er den Angeklagten Bednarczyk allein vernehmen wolle.

Vier Polizisten führen Grelka ab. Das Drama beginnt.

Die Verhandlung

Zunächst werden die 25 Zeugen vereidigt und wieder aus dem Saal geführt; schließlich beginnt die Vernehmung des Bednarczyk.

Der Angeklagte spricht deutlich und mit heller Stimme, verbeugt sich höflich bei allen Fragen und gibt eine Darstellung seines Lebens. Er hat die Mutter verloren, als er elf Jahre alt war, der Vater starb, als er 15 Jahre alt war. **Die Schule hat er nur drei Jahre besucht, dann vagabundierte er durch die Welt,** ernährte sich durch Bettelei, gelegentliche Arbeit; er aß mal hier, mal dort, fuhr als „blinder Passagier" von Czenstochau — das ist seine Geburtsstadt und sein Spitzname — nach Posen, nach Danzig, wieder zurück; es gelang ihm immer. Dann stahl er irgendwo, kam ins Gefängnis und ist viermal vorbestraft. **Beim Militär war er nicht,** denn er hat sich niemals gemeldet. Im Gefängnis lernt er allerlei „Kollegen" kennen.

Wieder entlassen, „wohnt" er in den Forts vor der Stadt,

in einem Asyl für Obdachlose. Dort lernt er auch Grelka kennen. Dann verlieren sie einander aus den Augen. Schließlich kommt Grelka wieder aus dem Gefängnis, sie sprechen über die schlechten Zeiten, aber sie sagen, in Posen ist es noch nicht ganz so schlecht, da kann man noch verdienen.

Aber unter „Verdienen" verstehen sie nicht Arbeit.

Sie beobachten und streichen durch die Stadt. Bednarczyk hat einen Revolver, und mit dem „läßt sich schon etwas verdienen". In der Martinstraße beobachten sie einzeln das Geschäft von Przybyła, die Kassiererin könnte man wohl überfallen. In der ehemaligen Wilhelmstraße (jetzt Al. Marcinkowskiego) wohnen sehr viele „Burschuis", die sicher Geld haben, und schließlich gibt es noch allerhand andere Gäßchen, die dunkel und unbeobachtet sind. Sie schlendern über die Caponnière, durch die Breslauer Straße. Sie kommen auf den Gedanken, das meiste Geld haben doch eigentlich die Geistlichen — und **am Dom ist es besonders finster und still.** Schließlich kommen sie auf den Gedanken: „Wozu sind eigentlich Geistliche und Kirchen da? Es könnte doch so sein wie in Rußland; da sind die Pfaffen abgeschafft mit ihren dicken Leibern; da sind die Kirchenschätze unter die Armen verteilt, da lebt man wenigstens, ohne daß man betteln muß" und so weiter. Und

am Dom ist es still,

dort sind die „reichsten Geistlichen". Also werden sie einmal dort beobachten gehen, vielleicht ist dort was „zu verdienen". Grelka sagt — immer nach der Aussage von Bednarczyk —: „Bereite dich vor, mach den Revolver fertig. Heute muß etwas geschehen. Es ist Donnerstag in der Weihnachtswoche, nach dem Fest. Sie schlendern am Dom herum, halten Geistliche an, betteln um Zigaretten, um ein Almosen; sie bekommen 10 oder 20 Groschen und kaufen gleich dafür „Aromatika". Vier Geistliche halten sie an, aber

Bednarczyk hat noch keinen „Mut".

Da macht ihm Grelka auf dem Wege nach Hause Vorwürfe. Sie streiten miteinander, aber dann schlafen sie sich aus und verabreden sich am Freitag auf der Wallischei. Es wird langsam dunkler, die Dämmerung legt sich auf die Stadt, durch die trüben Abendstunde hasten einige Frauen. Sonst keine Seele. Da kommen die beiden an. Bednarczyk im kurzen Jöppchen, von Grelka geborgt, Grelka im braunen Mantel, die Mütze tief ins Gesicht gezogen, den Kragen hochgeschlagen. Sie wandern am Dom auf und ab, **immer am Hause des Domherrn Prof. Dr. Steuer vorbei.** Dann sehen sie einen Geistlichen kommen mit Paketen; sie halten ihn an, bitten um ein Almosen — es ist der Geistliche Professor Maslowski. Der sagt, er habe keine Zeit, und geht eilig weiter. Er geht in die Vikarie, wo er wohnt . . .

Der Mord

Wieder macht Grelka Vorwürfe, und Bednarczyk sagt, er würde jetzt den Nächsten um jeden Preis anhalten. Nach einer kurzen Pause kommt der Geistliche Prof. Maslowski wieder zurück. Da tritt ihm Bednarczyk entgegen und sagt „Halt!", indem er ihm den Revolver vorhält. Grelka stürzt sich auf ihn, reißt ihm die Brieftasche aus der Rocktasche und nimmt Geld heraus, es kommt zu einer kleinen Rauferei, zu einem Wortwechsel, der Angeklagte weiß nicht mehr, was das war, und auf einmal sagt Grelka: „Bronek wal, bo on ma Browning". Lange Pause.

Vorsitzender: Nun und?

Bednarczyk: „Da wurde mir so dunkel vor den Augen, und da zog ich ab, der Schuß fiel, ich sah noch, wie der Geistliche wankte, und dann lief ich fort, Grelka hinter mir her. Wir liefen auf die Wiesen zum Elektrizitätswerk zu, und als wir beim Posener Schlachthof ankamen, gingen wir nur noch im raschen Schritt. Grelka gab mir das Geld und sagte: „Nimms zu dir, es sind 170 Zloty" — aber es waren bloß 70 Zloty."

Vors.: Was habt Ihr dann beide gemacht?"

Bednarczyk: „Wir gingen zuerst in eine Bedürfnisanstalt."

Vors.: So! Was hat Grelka dann gesagt?

Bednarczyk: „Wir müssen die Stiefel hier eintauchen, damit uns die Polizei-Hunde nicht finden."

Und dann gingen sie zum Trödler in der Klosterstraße, sie wechselten ihre Sachen, kauften eine neue Joppe, einen neuen Mantel, neue Schuhe. Sie bezahlten bar. Der Händler fragt die abgerissenen Gestalten, wo sie so viel Geld herhaben.

Sie sagen, sie kommen aus Deutschland von der Arbeit,

da haben sie verdient. Der eine läßt seine Sachen da, der andere packt sie zusammen und wirft sie auf dem Neuen Markt in den Müllkasten. Dann essen sie Abendbrot, gehen ins Kino ins „Paradies der Backfische", dann gehts zur Bahn, sie lösen getrennt Fahrkarten, übernachten dort, fahren nach Schroda, um dort Neujahr zu verleben.

Und dann wandern sie wieder los.

Das Geld ist alle. „Vielleicht ist wieder etwas zu verdienen."

Da kommt im Walde auf der Straße ein junger Mensch gefahren, den reißt Grelko vom Rad, während Bednarczyk den Revolver vorhält. Es gibt erst eine kleine Ringerei, denn gutwillig will der junge Liedike sich seinen Arbeitslohn, den er bei sich trägt, nicht abnehmen lassen, aber schließlich bekommt er doch Angst.

„Wenn du das Geld nicht gibst, funk ich dir eine Kugel in den Schädel"

— und er gibt das Geld her. Es sind etwas über 40 Zloty. Die Verbrecher verschwinden im Wald. Abends fahren sie nach Posen, werden dann gestellt und in der ehemaligen Glogauerstraße verhaftet. Der Grelka erst an der ehemaligen Herderstraße.

Und der andere

Grelka wird hereingeführt, nahezu zwei Stunden dauerte die erste Vernehmung. Grelka blickt verstockt, aber dreist den Richter an und verzieht das Gesicht zu einem Lächeln, es sieht wie Ironie aus. Aber was es ist, kann man schwer sagen. Und dann erzählt er: Am Freitag sei er so durch die Stadt gegangen. Nein, er habe Bednarczyk nicht an der Wallischei getroffen. Er war in der St. Martinstraße, der Breslauerstraße, am Alten Markt, habe den und jenen aus dem Asyl für Obdachlose ge-

sprochen, und zwar vier Mann, gerade in der Zeit von 4 bis nach 6 Uhr, am Freitag, und zwar immer nur am Alten Markt,

am Dom sei er gar nicht gewesen.

Dann sei er in einen Abort gegangen, und da sei Bednarczyk gekommen. Der war etwas außer Atem, aber er habe ihn gebeten, mit ihm zu kommen, um zum Trödler zu gehen. Das sei ihm alles ein bißchen seltsam vorgekommen, aber er habe sich nichts Böses dabei gedacht. Schließlich erzählt er den Hergang von diesem Zusammentreffen bis zur Reise nach Schroda ziemlich übereinstimmend. **Den Ueberfall bei Schroda stellt er anders dar.** Er habe sich vor dem Bednarczyk gefürchtet, weil er den Revolver gehabt habe. Und dieser habe ihn mit Erschießen bedroht, wenn er nicht so handeln wolle, wie er verlange. Und unter diesem gezogenen Revolver habe er dann den Liedtke angehalten. Bednarczyk wollte den Liedtke noch erschießen, aber da habe er, Grelka, um das Leben des armen jungen Menschen gefleht, und

er habe eigentlich dem Liedtke das Leben gerettet, und dafür hoffe er wenigstens eine Anerkennung zu finden.

Er sei **dreizehn Mal vorbestraft,** aber immer nur wegen Diebstahl, er habe keinen Raubüberfall gemacht, bis auf diesen einen **unter dem „Terror des Angeklagten Bednarczyk".**

Dramatische Gegenüberstellung

Diese Aussagen unterbricht Bednarczyk mit erregter Stimme, indem er wiederholt laut schreit: „Das ist eine Lüge!" Der Vorsitzende droht ihm mit Entfernung aus dem Saal, und der Verteidiger redet beruhigend auf ihn ein. Dann fordert der Vorsitzende Bednarczyk auf, alle die Tatsachen noch einmal dem Grelka ins Gesicht zu sagen. Und Bednarczyk erzählt noch einmal mit allen Einzelheiten, ganz genau, das Zusammentreffen auf der Dominsel und den Ueberfall, die Flucht usw., bis zum Trödler, und nach jedem zweiten Satz fragt er Grelka: „Nicht wahr?" Und Grelka schweigt unbewegt, mit ernstem Gesicht, nur die Gesichtsmuskeln zucken etwas. Dann erklärt er kalt und ruhig:

„Bednarczyk sagt die Unwahrheit, denn er hat auf mich eine Rache."

Ich habe einmal mit ihm Karten gespielt, und weil er mich bemogeln wollte, da haben wir uns geprügelt.

Vors.: „Wann war das?"

Grelka: „Vor zwei Jahren!"

Vors.: „So! Und dann seid Ihr zusammen nach Schroda gefahren, zu den Eltern, habt dort Neujahr gefeiert, habt den Liedtke überfallen und euch Zigaretten gekauft" . . .

Grelka: „Wir haben uns nach der Prügelei wieder verziehen." Aber er hatte angeblich noch eine „Rache", weil er wegen einem beschlagnahmten Revolver sitzen mußte, aber das wird nicht ganz klar.

Bednarczyk:

„Er lügt! Er lügt! So wie dort Christus am Kreuz hängt, wie das Gericht vor mir sitzt, so wie ich morgen mich schon am Galgen hängen sehe, er lügt!

Ich hatte gegen ihn keine Rache, wir haben uns nie geprügelt, wir haben, so wie er behauptet, nie Karten gespielt."

Die Zeugenreihe

25 Zeugen. Darunter eine ganze Anzahl von jüngeren Leuten, die auch das Asyl für Obdachlose und die Angeklagten kennen. Unter ihnen verschiedene Leute mit Spitznamen. Einer heißt „Kalb", einer „Spaßmacher" usw. Die sollen aussagen, ob sie Grelka am Freitag in den kritischen Stunden gesehen haben. Zuerst die Zeugen, die am kritischen Tage die Angeklagten beobachtet haben. Ein junges Mädchen hat den Bednarczyk erkannt, den anderen nicht, überhaupt den Grelka erkennen sie alle nur „am Gang", denn er hatte das Gesicht verdeckt. Ein junger, sehr intelligenter Zeuge aus der Vikarie erkennt beide mit Bestimmtheit. Ein weiterer Zeuge ist der Briefträger, der bei Herrn Domherrn Steuer die Post gerade abgab, als der Schuß fiel, der flüchtende Gestalten sah. Es folgt eine ganze Reihe anderer Zeugen, die nur unwesentlich aussagen. Dann um 3 Uhr eine Mittagspause.

Nach der Pause marschieren die Zeugen weiter auf. Polizeibeamte, die die Untersuchung geführt haben, erklären, wie Grelka zuerst auch den Ueberfall bei Schroda leugnete, und wie er ihn dann doch zugab. Es sagte der junge Liedtke aus, der sehr still den Hergang schildert. Grelka fragt den Zeugen, ob er sich nicht erinnern könne, wie er — Grelka — unter dem Terror des Bednarczyk gestanden habe, und wie er noch um das Leben für Liedtke gebettelt habe. Liedtke sieht sehr erstaunt hinter sich und sagt ruhig und sicher: **„Nein, das habe ich nicht gemerkt."** Gerade Grelka habe den Ueberfall vollzogen und Bednarczyk habe nur den Revolver gehalten.

Mißglücktes Alibi

Grelka will dem Gericht den Beweis führen und hat eine Reihe seiner „Freunde" laden lassen, mit denen er angeblich am Freitag, also am kritischen Tage, auf dem Alten Markt zusammengewesen sein will. Der eine sagt aus, daß er ihn am Donnerstag oder am Freitag gesehen habe, aber das war mittags so etwa um 12 Uhr, es könnte auch früher gewesen sein.

Vors.: Nun, Grelka?

Grelka: „Der Zeuge hat das sicher vergessen! Ich habe mit ihm gesprochen, und zwar am Freitag um 5 Uhr."

Der Zeuge sagt: „Nein".

Der nächste Zeuge hat Grelka mehrere Tage vor der Tat gesehen und auch am Vormittag. Grelka und Bednarczyk haben getrennt mit ihm gesprochen. Und Grelka habe erzählt, daß es etwas zu „verdienen" geben müsse.

Grelka: „Der Zeuge sagt nicht die Wahrheit. Er hat davon gesprochen, daß man alle Pfaffen abschaffen müßte und die Kirchen dazu, denn das müsse wie in Rußland sein. Und

er, Grelka, habe den Zeugen noch zur Religion zurückführen wollen.

Gelächter im Saal. **Der Vorsitzende: Ich bitte um Ruhe, wir sind hier vor Gericht. Es geht um sehr ernste Dinge, und die Zuhörer lachen. Hier ist überhaupt kein Grund dazu. Ich drohe strenge Maßnahmen an.**

Dann kommt wieder ein Alibizeuge, es ist der „Spaßmacher". Auch der hat Grelka am kritischen Tage überhaupt nicht gesehen, wenigstens aber nicht am späteren Nachmittag, sondern nur vormittags, und das war mehrere Tage vorher.

Vors.: Nun, Grelka?

Grelka: Der Zeuge irrt sich, der hat das nur vergessen!

Wieder ein Zeuge, der letzte, der für das Alibi aussagen soll. Er hat den Zeugen am Freitag vor Weihnachten zum letzten Male gesehen, und er sagt es mit aller Entschiedenheit aus, nach den Feiertagen habe er ihn überhaupt nicht mehr gesehen.

Vors.: Nun, Grelka?

Grelka: **Der Zeuge ist immer betrunken, der vergißt alles!**

Zeuge: Ich trinke, aber ich vergesse nicht. Außerdem war ich seit dem Heiligen Abend überhaupt nicht mehr betrunken, da habe ich keinen Schnaps mehr gesehen.

Das Alibi ist erschüttert

Grelka kann auch nicht einen Schein dafür erbringen, daß er an dem Tage nicht auf der Dominsel war. Er sitzt ruhig in der Bank, beugt sich manchmal zu seinem Verteidiger vor, der sich Notizen macht. Dann werden die Sachverständigen gehört.

Prof. Borowiecki und Prof. Laguna

Der erste Sachverständige, Professor Borowiecki, spricht sehr leise und ist sogar am Pressetisch kaum verständlich. Der Verteidiger des Bednarczyk, Rechtsanwalt Baranowski, stellt dem Sachverständigen sehr viele theoretische Fragen über das Wesen des Anormalen, da er sein Plädoyer wahrscheinlich auf die Abnormalität des Angeklagten stützen will. Der Sachverständige antwortet wieder theoretisch. Aber am Ende klingt doch deutlich hervor, daß

beide Angeklagte im Besitz ihrer geistigen Kräfte

seien und für die Tat verantwortlich sind.

Prof. Laguna gibt erst den Obduktionsbefund des Ermordeten, dem die tödliche Kugel in den Hals gedrungen sei und die Schlagader verletzt habe, um auch die Wirbelsäule zu beschädigen.. Der Tod ist sofort erfolgt. Dann geht er auf die Angeklagten ein, und zwar vom psychotherapeutischen Standpunkt herkommend. Auch er ergeht sich in einer lebhaften wissenschaftlichen Debatte mit dem Verteidiger und sagt, daß die Theorie bestimmte Voraussetzungen habe. Es gehe nicht an, diese Dinge auf die Angeklagten anzuwenden, sie seien und bleiben verantwortlich.

Dann spielt ein Brief der Eltern des Grelka eine Rolle, die geschrieben haben sollen, daß

Grelka in der Jugend an epileptischen Anfällen gelitten

habe.

Vors.: Grelka, haben Sie daran gelitten?

Grelka: Ja, manchmal.

Vors.: Wann war das?

Grelka: So von elf bis 15 Jahren.

Vors.: Und dann nicht mehr, nicht wahr?

Grelka: Nun — nu — mir wird manchmal so schwarz vor den Augen.

Vors.: Ich weiß schon! Ihnen wird so schwarz vor den Augen. Setzen!

Schlußanträge

Der Verteidiger des Grelka beantragt noch telegraphische Ladung von zwei Zeugen. Einer der in Witkowo wohnen soll, soll aussagen, daß ein gewisser Budsyn ihm erzählt habe, daß er den Grelka am Freitag auf dem Alten Markt zur kritischen Stunde gesehen habe. Der Budsyn ist

ein großer Unbekannter,

niemand kann ihn finden. Ein anderer mit diesem Namen, der an der angegebenen Adresse wohnen soll, ist Polizeibeamter im Dienst und geht nur in Uniform, sein Sohn ist bis Abends in einer Drogerie beschäftigt. Es handelt sich also um eine Irreführung des Anwalts.

Nach längerer Beratung lehnt das Gericht die Anträge ab. Der Vorsitzende erklärt die Beweisaufnahme für geschlossen, da neue Anträge weder von seiten des Staatsanwalts noch der Verteidiger vorliegen. Die Verhandlung wird auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt. Es wird der Oberstaatsanwalt zuerst das Wort ergreifen, dann der anklagende Staatsanwalt, schließlich werden die Verteidiger zu Worte kommen. Das Schlußwort bekommen dann die Angeklagten.

Das Urteil wird heute bestimmt gefällt werden. Die Stunde ist zurzeit noch unbekannt.

Das polnische Vereinsgesetz mit Ausführungsverordnungen

Mit Rücksicht auf die Bedeutung, die dem neuen Vereinsgesetz zukommt, hat die Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, die deutsche Uebersetzung des Vereinsgesetzes nebst Ausführungsverordnungen zusammen mit dem Versammlungsgesetz auch als Broschüre herausgegeben. Die Broschüre ist zum Preise von 1 Złoty von der obengenannten Geschäftsstelle sofort zu beziehen.

Wojew. Posen

Lissa

„Es war ja bloß ein Deutscher!"

k Ein Landwirt und ein Eisenbahnwärter in Kloda, Kreis Lissa, bekamen Streit. Der Landwirt warf dem Eisenbahnwärter vor, auf seinem Felde das Vieh gehütet zu haben. Er richtete eine Beschwerde an die Eisenbahndirektion in Posen, in der er noch weiter bemerkte, daß der Eisenbahnwärter auch Getreide gestohlen habe. Der Eisenbahnwärter reagierte darauf, indem er gegen den Landwirt eine Verleumdungsklage einreichte. In der ersten Instanz wurde der Landwirt zu einer Geldstrafe von 40 Złoty verurteilt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein. Am gestrigen Montag wurde diese Sache in der Berufungsinstanz vor dem Lissaer Außenausschuß des Posener Landgerichts verhandelt. U. a. wurde auch ein Zeuge vernommen, den der Richter fragte, ob er gesehen habe, daß der Eisenbahnwärter von fremdem Felde Getreide gestohlen habe. Der Zeuge bejaht diese Frage. Darauf fragt der Richter weiter, ob er den Landwirt, auf dessen Feld das Getreide gestohlen wurde, von diesem Diebstahl benachrichtigt habe. Der Zeuge antwortete: „Aber warum denn, es war ja bloß ein Deutscher, dem man das Getreide gestohlen hatte!"

Bemerkt sei nur noch, daß nicht etwa der deutsche Landwirt die Beschwerde gegen den Eisenbahnwärter bei der Eisenbahndirektion in Posen gerichtet hat, sondern ein polnischer Landwirt zusammen mit dem Zeugen, der den obengenannten Satz sagte; und zwar erst dann, als auch er selbst sich durch den Eisenbahnwärter geschädigt fühlte. Solange es sich „bloß um einen Deutschen" gehandelt hatte, war alles in Ordnung.

k. **Wichtig für ehem. Knappschaftsmitglieder!** Das hiesige Amt für Sicherheit und öffentliche Ordnung fordert alle ehemaligen Mitglieder der deutschen Knappschaftsvereine zwecks Aufrechterhaltung ihrer Pensionsansprüche, die sie bei den deutschen Knappschaftsvereinen erworben haben und die zur Zahlung der sogenannten Anerkennungsgebühren verpflichtet sind, auf, sich zwecks Registrierung bis spätestens zum 28. Januar d. Js. im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 4, während der Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr zu melden.

k. **In den Ruhestand versetzt.** Wie wir erfahren, wurde der bisherige Direktor des hiesigen Knabenseminars, Wowczak, durch ein Dekret des Kultusministers ab 15. d. Mts. in den Ruhestand versetzt. Zum vorläufigen Leiter des Knabenseminars wurde Professor Wernerowski ernannt.

Krotoschin

Gerissener Betrüger. Vor wenigen Tagen meldete sich in Krotoschin ein „Unternehmer", der sich als Instrukteur der Firma „Auto-Lot" aus Posen ausgab, mit der Absicht, einen Autoführerkursus abzuhalten. In Koschmin arrangierte er zu gleicher Zeit denselben Kursus. Da man gegen ihn keinen Verdacht hegte, zumal er unter großer Reklame und in Gesellschaft eines hiesigen Autobesitzers sicher auftrat, fanden sich für den Kursus auch Teilnehmer, die eine bestimmte Anzahlung leisteten. Die Anzahl dieser Teilnehmer ist z. Zt. noch nicht genau bekannt. Am Mittwoch der vergangenen Woche sollte der Kursus beginnen, doch plötzlich verschwand der Instrukteur spurlos... Erst jetzt stellte sich heraus, daß es sich um einen Betrüger handelte. Wie uns mitgeteilt wird, hat dieser Betrüger — ein gewisser Maximilian Kaźmierski — längere Zeit bei der Firma „Auto-Lot" in Posen gearbeitet und sich dortselbst in unrechtmäßiger Weise Papiere dieser Firma angeeignet. Vermittels dieser „Ausweise" gelang es ihm, auch in anderen Städten — wie Neutomischel, Wollstein, Schokken, Birnbaum, Grätz — solche „Kurse" abzuhalten. Bemerkt sei, daß die Firma „Auto-Lot" bereits im Oktober des vergangenen Jahres aufgelöst worden ist.

Folgenschweres Schamgefühl. Die noch blutjunge und schöne Tochter Agnieszka des Landwirts Cz. aus Kobierno befand sich seit ungefähr 5 Monaten in anderen Umständen. Diese Tatsache verheimlichte sie ihren Eltern und verstand es, ihr Geheimnis während dieser Zeit zu wahren. Am Montag der vergangenen Woche begab sie sich zu einer Frauensperson, die an ihr eine unerlaubte Operation vollzog. Am darauffolgenden Tage erkrankte Agnieszka. Da sich die Krankheit am Mittwoch verschlimmerte, brachten die Eltern ihre Tochter nach Krotoschin zu einem Arzt, der die sofortige Ueberführung der Kranken ins Städt. Krankenhaus anordnete. Nach kaum drei Stunden verstarb das junge Mädchen an Blutvergiftung, die der unerlaubte Eingriff nach sich zog. Der Abtreibung verdächtigt und festgenommen wurde eine gewisse Piaseczna aus K., der im Schuldfalle laut § 232 des Strafkodex 5 Jahre Gefängnis drohen.

Bleschen

fk. **Entlassungen.** Im hiesigen Magistrat sollen aus Sparsamkeitsrücksichten vier Beamte, darunter drei weibliche, entlassen werden. Aus dem gleichen Grunde sollen mit den städtischen Arbeitern neue Verträge abgeschlossen werden.

Jarotschin

Auf nach Zerkow

× Starker Frost herrscht seit einigen Tagen in unserer Gegend. Am Sonnabend hatten wir trotz blauen Himmels und Sonnenscheins 15°. Der vorhergehende starke Schneefall kam unseren Wintersportlern sehr zurecht, was man aus den von Pferden gezogenen Rodelschlittenkarawanen schließen kann. Vor einigen Jahren hatten wir noch eine schöne Rodelbahn auf dem Berge von Bachorzew. Die Bahn war ungefähr 150 Meter lang und reichte bis an das Ufer des Lutynia-Flusses, wenn es gut ging, bis in diesen hinein. Bei gutem Rodelwetter war halb Jarotschin dort draußen versammelt. Gleich am Ausgangspunkt der Bahn befand sich ein Gasthaus, so daß auch viele Nichtrodler den 3 Kilometer langen Weg nicht scheuten, da sie sich dort aufwärmen konnten. Da die Rodelbahn aber im Walde lag, wurde durch die vielen Leute das Wild zu sehr verscheucht, so daß sich der damalige Besitzer des Waldes gezwungen sah, auf der Rodelbahn eine Schonung anzupflanzen; die einzige Möglichkeit, die rodelfreudige Jugend loszuwerden. Den verwaisten Rodlern blieb nichts anderes übrig, als sich eine andere Bahn zu suchen. In der Nähe von Jarotschin gibt es keine Erhebungen, die sich zum „Berodeln" eignen würden. Mancher Rodler hatte nun wohl aus der Erdkundestunde die dunkle Erinnerung, daß die „Polnische Schweiz" nur 20 Kilometer von Jarotschin entfernt ist. Diese Erinnerung war schon im vorigen Winter der Anlaß zu einigen Pferderodelkarawanen nach dem „polnischen St. Moritz", der schöngelegenen Stadt Zerkow, von welchen alle Teilnehmer befriedigt und ausgerodelt heimkehrten. Auch in diesem endlich erschienenen Winter werden an schönen Sonntagen dieselben Rodelfahrten unternommen.

fk. **Ein Kohlendiebstahl,** bei dem den unbekannten Tätern 4 Ztr. Kohlen in die Hände fielen, wurde in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. in den Keller der Frau Helene Jaska in der ul. Wodna ausgeführt.

× **Für den weiteren Ausbau der neuen katholischen Kirche** finden seit Anfang dieses Monats von den Geistlichen der Gemeinde veranstaltete Sammlungen bei allen katholischen Bürgern statt. Diese Sammlungen haben bis jetzt schon die stattliche Summe von 3000 Złoty ergeben.

Strelno

Wiederum 2 Opfer des Goplosees

ü. Der 13jährige Sohn des Organisten Urbaniak sowie der Sohn eines Landwirts aus Ostrowo am Goplosee begaben sich dieser Tage auf den See, um die Haltbarkeit des Eises auszuprobieren. Das Eis war jedoch noch zu schwach und brach, so daß beide Knaben in die Fluten stürzten. Der Vorfall wurde von niemand beobachtet; erst am Abend, als die über das lange Ausbleiben ihrer Kinder beunruhigten Eltern sich auf die Suche begaben, sah man auf dem See die Spuren der unglücklichen Opfer. Einigen zu Hilfe gerufenen Fischern gelang es nach vieler Mühe, die Leichen der beiden Knaben zu bergen.

Inowrocław

z. **1½ Jahre Gefängnis für Meineid.** Die verstärkte Strafkammer verurteilte den Fleischer Nowaczyk aus Woli-Kossuszkowo, der schon einmal vorbestraft ist, wegen Meineides zu 1½ Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einer Wechselstreitsache Jagodzinski—Nowaczyk beschworen, daß er die 1000 Zł. dem J. gezahlt habe, was dieser als Zeuge verneinte.

z. **Aus Fahrlässigkeit angeschossen.** Der in Jaksice wohnende W. Nowak war mit dem Reinigen seines Gewehrs beschäftigt, als plötzlich ein Schuß losging und die Kugel seinem in der Nähe weilenden Kollegen Dzioch in die linke Seite drang. In schwerverletztem Zustande wurde letzterer in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Nakel

§ **Neue Doktoren.** In den letzten Wochen bestanden eine Reihe ehemaliger Schüler des hiesigen Gymnasiums das Doktorexamen, und zwar Albin Bandurski, Antoni Przyszczypkowski und Gwódon Chmarzyński.

Grenzgebiete

Herzog zu Trachenberg †

Trachenberg, 17. Januar. Im hohen Alter von 85 Jahren ist Hermann Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg gestorben. Der Verstorbene war am 4. Februar 1848 in Trachenberg geboren, 1894—1903 Oberpräsident der Provinz Schlesien, Ehrenbürger der Stadt Breslau und Ehrendoktor der juristischen und medizinischen Fakultät der Breslauer Universität. Seiner Ehe mit Natalie Gräfin v. Benckendorff, Oberhofmeisterin weiland der Kaiserin Friedrich, entstammen zwei Söhne. 1900 war ihm, dem bisherigen Fürsten von Hatzfeld, von Kaiser Wilhelm die Würde eines Herzogs zu Trachenberg verliehen worden.



Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Was die Pflanzen wollen

Die Zusammensetzung des Kulturbodens

Sand – Ton – Kalk – Humus – Wasser

Die Bestandteile des Bodens, die den Pflanzen zur Nahrung dienen können, sind für die Beurteilung eines Bodens als Kulturboden natürlich höchst wichtig, sie allein bestimmen seinen Wert für den Pflanzenbau jedoch nicht. Wir können sie unter einem allgemeinen Titel als chemische Eigenschaften zusammenfassen und kommen damit von selber zu der Frage, wie es mit den physikalischen Eigenschaften eines Bodens steht oder stehen soll.

Von physikalischen Eigenschaften kommen beim Garten- oder Ackerboden in Frage: Tiefgründigkeit, Feuchtigkeit oder wasserfassende Kraft, Durchlässigkeit und Wärme. Mit der Tiefgründigkeit meinen wir die Zugänglichkeit des Bodens für die Pflanzenwurzeln. Undurchlässige Schichten oder Grundwasser bilden für sie die Grenze. Unter wasserfassender Kraft verstehen wir die Fähigkeit des Bodens, in seinen Hohlräumen oder Poren Wasser festzuhalten. Diese Erscheinung beruht auf der Kapillarität oder Haarröhrchenkraft, diese wieder auf der Adhäsion oder Anhangskraft des Wassers an die Bodenteilchen. In regenarmer Zeit muß der Boden gewisse Mengen des Grundwassers heraufsaugen, wie der Lampendocht das Petroleum. Auch diese Erscheinung beruht auf der Kapillarität. Sie ist beim Boden abhängig von der Größe des Bodenkornes. Je kleiner und feiner die Körner, um so kleiner die Hohlräume, um so mehr Wasser wird festgehalten. Man spricht hier von Grob- und Feinerde und bezeichnet als Feinerde die Bodenteilchen, die durch ein Sieb mit zwei Millimeter weiten Maschen hindurchgehen. Das Mengenverhältnis zwischen Grob- und Feinerde ist entscheidend für das physikalische Verhalten des Bodens. Im Gegensatz zur wasserhaltenden Kraft des Bodens hängt seine Durchlässigkeit gerade von seinem Gehalt an Groberde ab. Je größer die Bodenteilchen, desto größer die Hohlräume des Bodens, um so leichter versickert dazwischen das Wasser.

Trockene Böden sind nun ebensowenig zu gebrauchen wie nasse: dazwischen liegt der feuchte Boden. Trocken heißt ein Boden, wenn alle seine Hohlräume mit Luft, naß, wenn sie mit Wasser gefüllt sind. Ein feuchter Boden enthält Wasser und Luft nebeneinander. Da sich nun die Luft in den groben, das Wasser in den feineren Poren hält, so müssen beide Arten Poren vorhanden sein, und das ist der Fall, wenn sich der Boden aus Fein- und Groberde zusammensetzt. Diesen Anforderungen entsprechen am besten die mittleren milden Lehme. Aber auch sie sind noch nicht ganz so, wie wir uns den Kulturboden wünschen. Dieser muß enthalten Ton als mineralische Feinteile, Sand als Grobteile, Kalk und Humus. Die letzten beiden gehören anfangs zur Groberde, gehen aber allmählich in Feinerde über und verschwinden schließlich ganz, wenn wir sie nicht regelmäßig dem Boden wieder zuführen. Der Humus ist in seiner chemischen Natur der höchst wichtige Nährboden für die Bakterien des Bodens, physikalisch wirkt er ausgleichend im Wassergehalt. Er macht die leichten Böden bindiger und feuchter, die schweren lockerer und trockener. Außerdem erwärmt er den Boden, denn nur Böden mit genügender Durchlässigkeit sind zugleich warm.

Durch das mehr oder weniger auffällige Fehlen des einen oder anderen der genannten Hauptbestandteile des Bodens entstehen verschiedene Bodenarten mit charakteristischen Eigenschaften. In Sandböden leiden die Pflanzen unter zu großer Durchlässigkeit. Sie wird vermindert durch reichliche Humuszufuhr in Form von Kuhmist, verrottetem Dünger, Komposterde, Gründüngung. Kalk gibt man hier in Form von Mergel, weil dieser außer kohlensaurem Kalk auch Ton enthält. Stalldünger und Humus werden in Sandböden schnell verbraucht, darauf muß der Bearbeiter solcher Böden achten.

Bodenarten mit wenigstens 65 Prozent Ton gelten als Tonböden. Sie sind sehr undurchlässig und deswegen naß und kalt, außerdem wegen ihrer Klebrigkeit schwer zu bearbeiten. Sie bedürfen oft der Entwässerung durch Dränieren. Zur Humuszufuhr verwendet man hier langen, strohigen Mist, also namentlich Pferdemist. Ferner gibt man Sand oder Steinkohlenasche, die man so gut wie möglich mit dem Ton vermischt, ganz besonders aber Kalk, den man nur flach einbringt. Dadurch wird dem Ton seine große Bindigkeit genommen. Auch Laub und Moorerde helfen dabei mit. Gekalkt wird hier mit gebranntem Kalk. Ton und Sand gemischt gibt Lehm. Strenger Lehm enthält beide Stoffe zu gleichen Teilen, milde Lehme führen 60 bis 70 Prozent Sand. Bei einem Sandgehalt von mehr als 80 Prozent spricht man von lehmigem Sand.

Die Böden mit 20 bis 40 Prozent Ton sind für den Pflanzenbau die wertvollsten, weil sie genügend wasserhaltende Kraft mit guter Durchlässigkeit und Wärme verbinden. In Kalk- und Mergelböden finden wir Ton und Sand mit kohlensaurem Kalk vermengt. Sie sind wie Sandböden außerordentlich tätig und brauchen deshalb starke Stallmistdüngungen.

Das kleinste Haustier

Eignest du dich zum Bienenvater?

Wie man es wird und was man dazu braucht

Kein Zweig der Kleintierhaltung verlangt wohl soviel und so genaue Kenntnisse wie die Bienenzucht. Manch einer, der sich mit mehr Eifer als Kenntnissen an sie herangewagt hat, mußte dies bald einsehen und entweder das Versäumte schleunigst nachholer oder die Sache wieder aufgeben. Es geht dabei leider stets Geld verloren, nicht nur dem einzelnen, sondern auch dem Volksvermögen. Deshalb sollte, wer Imker werden will, sich zu allererst gediegene Kenntnisse erwerben.

Die erste Einführung in die Behandlung der Bienen gewähren Imkerlehrgänge, wie sie von Landwirtschaftskammern, Fachvereinen und Imkerschulen abgehalten werden. Sie bieten nicht nur Gelegenheit zum Erwerb einer guten Grundlage, sondern auch zu einer Selbstprüfung, ob man sich überhaupt zum Imker eignet. Glaubt man dies bejahen zu können, muß man auch noch die Gegend etwas prüfen, wo man zu imkern gedenkt. Noch lange nicht überall kann man mit Erfolg Bienenzucht treiben. In dieser Frage zieht man am besten einen erfahrenen Imker zu Rate. Erst wenn sie geklärt ist, darf man sich Bienen kaufen. Am besten beginnt man mit drei Völkern. Zwei davon können Schwärme sein, ein überwintertes Volk aber muß man wenigstens haben. Je früher im Jahr man kauft, desto besser. Man muß zwar mehr Geld anlegen, aber die Aussichten auf Gelingen sind dann am besten. Schwärme kann man auch am Ort kaufen, ihre Bienen fliegen nicht mehr an den alten Stand zurück wie die Bienen der einmal auf eine Stelle eingeflogenen Völker.

Bei der Wohnungsfrage steht der Anfänger zuerst ratlos vor unübersehbaren Unterschieden. Er entscheidet sich am besten für ein in seiner Gegend eingeführtes und bewährtes System. Die einfachste und billigste Bienenwohnung, zugleich eine der besten, ist und bleibt der Strohkorb. Seine gewinnbringende Behandlung setzt jedoch keineswegs weniger Kenntnisse voraus als ein Kasten. Die Wahl eines Kastens wird dem Anfänger durch den herrschenden Wirrwarr der Systeme und der Rähmchenmasse sehr erschwert. Auch hierbei lasse man sich durch einen erfahrenen Imker der nächsten Nachbarschaft beraten.

Hat man sich für eine bestimmte „Beute" entschieden, kauft man die Wohnungen in einer möglichst nahe gelegenen Bienengerätefabrik. Von ihr sollte man auch später immer wieder bei Ergänzungen beziehen, da kleine Unterschiede in den Maßen der Erzeugnisse verschiedener Fabriken unvermeidlich sind. Es ist aber sehr wichtig, daß man alle Einzelteile vertauschen kann. Keinesfalls lasse man sich verleiten, die ersten Kästen selbst anfertigen zu wollen oder sie bei einem beliebigen Tischler in Auftrag zu geben. Der Nichtimker weiß nicht, worauf es ankommt, und Bienenwohnungen müssen auf den Millimeter genau gearbeitet sein. Ist man selbst ein geschickter Bastler, so kann man sich später immer noch daran versuchen. Ferner ist dringend davon abzuraten, gebrauchte Kästen zu kaufen, auch wenn sie noch so billig sind, sie seien denn so gut wie neu.

Aus alledem ist deutlich zu erkennen, daß der Imkeranfänger nicht ohne den Rat anderer bestehen kann. Die beste Gelegenheit, erfahrene Kollegen kennen zu lernen, bietet der Imkerverein. Der Beitritt kann dem Anfänger nicht genug empfohlen werden. Er findet hier Anregung und Belehrung in Fülle und bewahrt sich vor manchem Verlust. Ein weiteres Mittel zur Fortbildung bietet uns der Bezug einer guten Bienenzeitung, von denen es ungefähr 36 in deutscher Sprache gibt. Auch diese lernt man durch den Verein kennen. Die beste Gelegenheit zur Fortbildung erhält man, wenn man einem befreundeten Imker bei seinen Arbeiten helfen kann. Hierbei erfährt man noch am meisten und kann manchen Kniff abgucken.

Die Kosten spielen natürlich auch eine Rolle. Wer nicht sicher ist, das Unternehmen durchführen zu können, lasse lieber die Finger von den Bienen, denn eine mit unzulänglichen Mitteln begonnene Bienenzucht führt nur zu Mißerfolgen.

Unser Obst

Der Pfirsich im Kleingarten

Der Pfirsich gehört zu den anspruchslosen Obstarten. Als Sämling oder als veredelter Pfirsichwildling kommt er gut in leichten, sandigen Böden fort. Für gute Böden wählt man Veredlungen auf St. Julienpflaume. Im Gegensatz zu manch anderen Obstarten und namentlich zum Gemüsebau macht die Pfirsichkultur wenig Arbeit. Trotzdem werden noch recht wenig Pfirsiche in den Gärten gepflanzt, weil man ihrer Widerstandsfähigkeit nicht traut. Dabei verlangen Pfirsiche durchaus nicht nur bevorzugte, sonnige Wandplätze. Sie gedeihen auch im deutschen Norden gut und sind nicht mehr von Frostschaden bedroht als Rosen. Wir dürfen nur nicht empfindliche französische Sorten pflanzen, sondern müssen uns an die winterharten amerikanischen und vor allen Dingen an gute heimische Sämlinge und Lokalsorten halten. Leider ist die Sortenfrage bei den Pfirsichen noch recht verworren. Wie bei den meisten Obstarten herrscht auch hier Ueberfülle, darunter befindet sich manches Minderwertige, was ausgemerzt werden müßte. Mit der Behauptung, daß sich bestimmte Pfirsichsorten durch Samenkerne sortenecht fortpflanzen, muß man zwar vorsichtig sein, man hat aber in dieser Hinsicht schon schöne Erfolge erzielt. Der Sämling, der nicht erst veredelt zu werden braucht, bietet natürlich große Vorteile. Er ist wüchsiger als der veredelte Baum, härter gegen Witterungsunbilden und Krankheiten, langlebiger und vor allen Dingen fruchtbarer. Die Fruchtbarkeit pflegt im fünften oder sechsten Jahre einzusetzen. Man muß also etwas länger warten, als nach der Pflanzung von Veredlungen, die schon im zweiten oder dritten Jahre Frucht tragen. Dafür wachsen die Sämlingspflanzen schneller zu starken Büschen heran.

Die beste Spalierform

Jede Pflanze hat das Bestreben, in die Höhe zu wachsen. Die einfachsten und natürlichsten Wandbäume bilden danach die U-Formen und die senkrechte oder schräge Spindel, auch Kordon genannt. Werden die Leittriebe in eine waagerechte Lage gezwungen, so tritt auf Kosten der Entwicklung eine Aenderung in der Saftströmung ein. Die U-Form bietet weiter den Vorteil, daß man, wenn die Grundform einmal vorhanden ist, nur auf Fruchtholz zu schneiden braucht. Noch einfacher zu behandeln ist die Spindel, da sie nur einen einzigen Leittrieb hat. Nicht so gut wie Kernobst verträgt Steinobst die Gewaltmaßregeln, die mit der Formung am Spalier verbunden sind. Hierfür kommt nur die zwanglose Fächerform in Frage.

Kleintierzucht

Turngeräte im Kaninchenstall

Das Mobiliar der Kaninchenställe besteht meist nur aus dem Freßnapf. Selbst die Raufe für Grünzeug und Heu halten viele Züchter für überflüssig, obwohl sie viel Grünfutter sparen hilft. Noch viel seltener findet man andere Einrichtungsgegenstände, die sich aufmerksame Züchter ausgedacht haben, um das Stalleben der Tiere dem Leben in der Freiheit mehr anzupassen. Am bekanntesten ist wohl der Nistkasten für die Häsin. Er wird als Ruhestätte auch von einzeln gehaltenen Kaninchen gerne gebraucht. Für diesen Zweck kann man an einer Stelle auch eine Art Bank anbringen, die entweder auf vier Füßen im Stall steht oder als Wandbrett befestigt wird. Sie sollte für große Rassen etwa 70 Zentimeter lang und 30 bis 35 Zentimeter breit sein, bei den mittleren und kleineren kommt man mit zwei Dritteln dieser Maße aus. Das Brett wird im Hintergrunde des Stalles befestigt, da es das Kaninchen liebt, in der Ruhe die Umgebung zu betrachten.

Ein anderes Gerät, das besonders die Aufgabe hat, die Tiere zum Springen zu veranlassen, ist die Schranke, eine halbhohe Scheidewand, die quer durch den Stall läuft. Dieser darf dann natürlich nicht zu eng sein. Die Tiere gewöhnen sich bald daran, die Zwischenwand zu überspringen, sie machen Männchen davor, und dabei strecken sie ihren Körper und arbeiten ihre Muskeln aus. Mangel an Bewegung ist ja meist Schuld an vorzeitiger Verfettung, die die Tiere zur Zucht unbrauchbar macht. Die Schranke braucht nicht durch den ganzen Stallraum zu reichen, man bringe sie aber möglichst so an, daß der Futtertrog auf der einen und die Raufe auf der anderen Seite sich befindet. Jungtiere nehmen dann bald regelmäßig ihren Weg über das Hindernis, das je nach der Rassengröße 20 bis 30 Zentimeter hoch sein soll. Bei tiefen Ställen steckt man das trennende Brett am besten zwischen Leisten ein, sonst gibt man ihm eine kräftige Fußleiste. Wer zum Basteln weniger Talent hat, nagelt einfach gegen die eine Schmalseite ein zweites Brett, das das erste dann in seiner Stellung hält.

KURZ UND GUT

Kalkarmer Boden ist schlechte Saaterde

Samenkörner und Knollen pflegen selbst wenig Kalk zu enthalten, zum Gedeihen der Keimlinge gehören aber leicht zugängliche Kalkverbindungen in reichlicher Menge. Das ist durch genaue Vergleiche bei wissenschaftlichen Versuchen bewiesen worden. Sämlinge, die unter Kalkmangel litten, blieben auffallend hinter solchen auf kalkreichem Boden in der Entwicklung zurück und holten das Versäumte auch bei kräftigster Düngung und nachträglicher Kalkung nicht mehr nach. Man beobachtet, daß die Pflanzen in kalkhaltigem Boden besser Wurzel bilden als in kalkarmem. Sie können infolgedessen alle Nährstoffe besser ausnutzen.

Rhabarber und Grundwasserstand

Mit Recht hält man den Rhabarber für eine durstige Pflanze, denn so große Blätter müssen viel Wasser verdunsten. Man täuscht sich aber sehr, wenn man glaubt, dem Rhabarber stehende Nässe zumuten zu dürfen. Dagegen sind die Pflanzen erstaunlich empfindlich. Durch seinen hohen Wasserverbrauch senkt der Rhabarber den Wasserstand, und doch verträgt er Ueberschwemmungen während der Zeit des Wachstums höchstens zwei bis vier Tage. Im Winter darf das Grundwasser nicht länger als 14 Tage den Wurzelstock berühren. Am besten befindet sich der Rhabarber bei einer Wassertiefe von 1 bis 1,5 Meter. Die Bodenart übt wenig Einfluß auf den Erfolg der Kultur, wenn sie nur nährstoffreich und tiefgründig ist.

Posener Tageblatt

Recht und Steuern

Nr. 14

Mittwoch, den 18. Januar 1933

Verleumdung und Beleidigung

im neuen Strafrecht

Eins der häufigsten Vergehen ist die Beleidigung, die auf zweierlei Art und Weise begangen werden kann:

1. beruht sie darauf, daß gegen eine Person Vorwürfe erhoben werden, die ihren guten Ruf, den sie in der Oeffentlichkeit genießt, verletzen, z. B. der Vorwurf, daß jemand einen anderen betrogen habe, daß er in Doppelehe lebe usw.;

2. beruht sie auf einem Verhalten, das die persönliche Würde verletzt, wenn z. B. jemand den andern beschimpft.

Die Rechtswissenschaft unterscheidet hier Verleumdung und Beleidigung. Das neue polnische Strafgesetzbuch faßt beides unter dem Namen „Zniewaga" zusammen.

Verleumdung

Nach Artikel 255 des Strafgesetzbuchs läßt sich derjenige ein Vergehen zuschulden kommen, der einer Person, Institution oder Vereinigung, auch wenn sie keine juristischen Merkmale trägt, ein solches Verhalten oder solche Eigenschaften nachredet, die a) sie entweder in der öffentlichen Meinung herabsetzen (z. B. der Vorwurf des Diebstahls, der unmoralischen Führung, Verlassen von Frau und Kind, wodurch sie ins Elend geraten, der Vorwurf des Wuchers usw.), a) oder sie dem Verlust des für den betreffenden Posten, Beruf oder die Art der Tätigkeit nötigen Vertrauens aussetzen kann (z. B. der Vorwurf gegen einen Geistlichen, daß er sich zu sehr weltlichen Vergnügungen hingibt, der Vorwurf gegen einen Arzt, daß er schlecht oder nachlässig seine Heilpraxis ausübt, der Vorwurf gegen einen Handwerker, daß er Pfuscherarbeit liefert oder der Vorwurf gegen einen Kaufmann, daß er durch hohe Preise für seine Waren den Leuten das Fell über die Ohren zieht).

Erforderlich ist hierbei, daß der Vorwurf absichtlich erhoben wurde, d. h., daß der Täter den Vorwurf in der Absicht erhob, daß er die erwähnte Wirkung der Herabsetzung usw. hervorrufen sollte, oder daß er zumindest eine solche Wirkung voraussah und doch darauf einging. Ferner ist erforderlich, daß der Vorwurf nicht der Wahrheit entsprach. Ist der Vorwurf inhaltlich wahr, dann gibt es keine Beleidigung, und der Täter geht straffrei aus. Verteidigt sich der Angeklagte damit, daß der Inhalt des Vorwurfs wahr sei, dann ist es seine Pflicht wenn er sich rechtfertigen will, den sogenannten Wahrheitsbeweis durchzuführen. Es genügt nicht der Nachweis, der Wahrscheinlichkeit und des guten Glaubens.

Solcher Wahrheitsbeweis ist in der Regel zulässig. Ausnahmsweise nicht zulässig ist er dann, wenn der Vorwurf öffentlich gemacht wurde (z. B. auf einer öffentlichen Versammlung, in einer größeren Gruppe von Personen oder in der Presse). Doch darf auch hier der Wahrheitsbeweis durchgeführt werden, wenn a) der Täter zum Schutze eines berechtigten öffentlichen oder privaten, des eigenen oder fremden Interesses handelte, b) wenn der Wahrheitsbeweis nicht Umstände des privaten oder des Familienlebens betrifft. Betrifft er solche Umstände, dann kann auch nicht die Rücksichtnahme auf das öffentliche Interesse die Zulassung des Wahrheitsbeweises herbeiführen. Der Wahrheitsbeweis wird also z. B. zulässig sein, wenn jemand auf einer öffentlichen Versammlung, weil er die Wahl der betreffenden Person auf irgendeinen Posten nicht zulassen will, den Vorwurf äußert, daß diese Person Diebstahl oder Betrug begangen habe, wird aber nicht zulässig sein, wenn er gegen diese Person unter denselben Bedingungen den Vorwurf erhebt, daß er seine Frau verrät.

Für Verleumdungen stehen Haftstrafen von mindestens einer Woche bis zu höchstens zwei Jahren und Geldstrafen von 5 bis 200 000 Zl.

Die Strafverfolgung erfolgt nur aus privater Anklage, d. h. daß der Geschädigte selbst, nicht der sogenannte öffentliche Ankläger (Staatsanwalt oder eine andere staatliche Behörde), die Anklage beim Gericht oder bei der Staatspolizei, die die Klage an das Gericht weiterleitet, einbringen muß. Dagegen kann im Falle der Verleumdung eines Beamten die Strafverfolgung auch auf Antrag der vorgesetzten Behörde dieses Beamten erfolgen.

Die Verurteilung ist auf Antrag des Klägers in den Zeitungen auf Kosten des Verurteilten auch dann zu veröffentlichen, wenn die Beleidigung nicht im Druck geschah.

Von der Verleumdung nach Artikel 255 des Strafgesetzes unterscheidet das Strafgeseßbuch die sogenannte falsche Anklage nach Art. 143 des Strafgesetzbuchs, die sich derjenige zuschulden kommen läßt, der eine andere Person vor einer Behörde oder einem Amte, die zur Strafverfolgung einer im Gerichts-, Verwaltungs- oder Disziplinarwege geahndeten Tat berufen sind, fälschlich anklagt. Das Strafgesetzbuch bezeichnet dies als Vergehen gegen die Rechtsprechung und bedroht mit einer Gefängnisstrafe von mindestens 6 Monaten bis höchstens 5 Jahren oder einer Haftstrafe von mindestens einer Woche bis zu höchstens fünf Jahren.

Die Strafverfolgung geschieht aus öffentlicher Anklage (nicht privater)

Beleidigung

Nach Artikel 256 des Strafgesetzbuchs macht sich eines Vergehens schuldig, wer die persönliche Würde einer anderen Person verletzt: a) in seiner Gegenwart, b) in seiner Abwesenheit, aber in diesem Falle entweder öffentlich oder in der Absicht, daß die Beleidigung zu dieser Person gelangt (wenn z. B. jemand den andern mit den Worten beschimpft: „Swinia", „Osiol", „Bestja" (Schwein, Esel, Bestie), wenn mit einer Geste Verachtung oder Geringschätzung geäußert wird, nicht aber, wenn er der Person ins Gesicht schlägt; denn dieser Fall fällt unter den Begriff der Verletzung der körperlichen Unantastbarkeit nach Art. 239 des Strafgesetzbuchs. Dieses Vergehen begeht, wer einen Menschen schlägt oder auf andere Weise seine körperliche Unantastbarkeit verletzt.

Eine Beleidigung ist straffrei, d. h. das Gericht kann den Täter verurteilen, ihn aber von der Strafe befreien im Falle der sog. Provokation oder Vergeltung, nämlich wenn: a) die Beleidigung durch ein herausforderndes Benehmen des Beleidigten hervorgerufen wurde, b) wenn der Beleidigte mit einer gegenseitigen Beleidigung oder einer Verletzung der körperlichen Unantastbarkeit antwortete.

Erforderlich ist, daß der Täter absichtlich handelte, ebenso wie bei der Verleumdung.

Als Strafen sind Haftstrafen von mindestens einer Woche bis zu höchstens einem Jahre oder Geldstrafen von 5 bis 200 000 Zloty vorgesehen.

Die Strafverfolgung geschieht nur aus privater Anklage, wie bei der Verleumdung. Im Falle der Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflichten kann aber auch die Strafverfolgung auf Antrag der vorgesetzten Behörde erfolgen.

Nochmals: die Umsatzsteuer

beim Verkauf von Artikeln des ersten Bedarfs im Jahre 1933

Mit Rücksicht darauf, daß noch immer Zweifel bestehen bezüglich des Umsatzsteuerprozentsatzes für Artikel des ersten Bedarfs, sei hiermit nochmals auf den Artikel in der Beilage für Recht und Steuern vom 11. Januar 1933 und auf denjenigen, betitelt: „Die Umsatzsteuer beim Verkauf von Artikeln des ersten Bedarfs" in Nr 12 vom 15. Januar 1933 bezug genommen.

In dem ersten Artikel heißt es unter Pkt. 2 wörtlich: Ebenfalls unverändert bleibt der Umsatzsteuerprozentsatz von 1 Prozent für Umsätze aus dem Kleinverkauf von Artikeln des ersten Bedarfs wobei es ganz gleichgültig bleibt, ob eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechend geordnete Buchführnug vorliegt oder nicht. Diese Ausführungen finden im Gesetz ihre volle Begründung, sie sind indes aber nur anwendbar für Umsätze in Artikeln des ersten Bedarfs von Handwerksunternehmen, deren Eigentümer Handwerkskarten besitzen.

In Handelsunternehmungen unterliegt der Umsatzsteuerprozentsatz für den Verkauf von Artikeln des ersten Bedarfs einer unterschiedlichen Anwendung Hier hängt dieser Unterschied von der Frage ab, ob eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechend geordnete Buchführung vorliegt oder nicht Bei dem Vorliegen einer geordneten Buchführung beträgt der Umsatzsteuerprozentsatz für Engrosverkäufe 0,5 Prozent und für Detailverkäufe 0,75 Prozent, während letzterer im Jahre 1932 noch 1 Prozent betrug. Bei nicht buchführenden Handelsunternehmen aber unterliegt der Detailverkauf von Artikeln des ersten Bedarfs im Jahre 1933 sowie in den folgenden Jahren genau demselben Prozentsatz wie im Jahre 1932, und das ist 1 Prozent.

W. Köhler.

Zum Gesetz über Konkursverhütung

Abänderungsvorschläge des Polnischen Industrie- und Handelstages

Der Verband der polnischen Industrie- und Handelskammern, der schon seit längerer Zeit eine Aenderung des Gesetzes über die Konkursverhütung anstrebt, hat jüngst die Grundsätze bekanntgegeben, auf welche sich die künftige Regelung des Verfahrens zur Verhütung von Konkursen stützen soll. Im Prinzip spricht sich der Verband für das Vergleichsverfahren und gegen den Zahlungsaufschub aus. Aber auch ein Vergleichsverfahren kann nach dem Projekt des Verbandes nur eröffnet werden 1., wenn das Unternehmen länger als drei Jahre besteht, 2. wenn vorschriftsmäßige Handelsbücher geführt werden, 3. ein Auszug aus dem Handelsregister beigebracht wird in Fällen, in denen ein Unternehmen zur Eintragung ins Handelsregister verpflichtet ist, 4. wenn der Vergleichsvorschlag auf mindestens 40 Prozent lautet, 5. wenn der Schuldner sich bereit erklärt, den Offenbarungseid zu leisten (im ehemals russischen Teilgebiet ist der Offenbarungseid bisher unbekannt. D. R.), und 6. wenn der Schuldner eine spezifizierte Aufstellung seiner Geschäftsabschlüsse und Handlungen im Verlauf der letzten beiden Jahre zugunsten dritter Personen vorlegt.

Das ganze Vergleichsverfahren soll längstens innerhalb von drei Monaten abgeschlossen sein. Eine Verlängerung um einen weiteren Monat soll nur aus wichtigem Grunde gestattet werden. Aus dem Vergleichsverfahren sollen nach dem Projekt des Verbandes Hypothekenverpflichtungen, Steuerforderungen sowie Versicherungsforderungen für einen bestimmten Zeitraum herausgenommen werden.

Die Mehrheit, die zur Annahme eines Vergleichs notwendig ist, soll unverändert bleiben, also 50 Prozent der anwesenden, mindestens zwei Drittel der Forderungen auf sich vereinigenden Gläubiger bei einer angebotenen Quote von 30 Prozent, dagegen neun Zehntel der Gläubigerforderungen bei einer Verringerung der Schuld um 30 bis 60 Prozent betragen.

Die Umsatzsteuer-Freiheit des Exportkommissionärs

Der Umsatz des Kommissionärs bei Ausfuhrgeschäften ist nach Art. 94 der Neufassung des Umsatzsteuergesetzes vom 27. Januar 1932 steuerfrei. Nun wurde ein Kommissionär aber dennoch zur Entrichtung einer Umsatzsteuer aufgefordert. Er weigerte sich, zu zahlen, und so kam die Angelegenheit vor das Oberste Verwaltungsgericht. Die Exportgeschäfte dieses Kommissionärs wurden vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmung vollzogen, und daher stellte das Gericht sich auf den Standpunkt, daß eine Steuerfreiheit des Kommissionärs unbegründet sei, da die alten Bestimmungen sie nicht vorsehen. Das alte Umsatzsteuergesetz hatte die Tendenz, den Export polnischer Rohstoffe und Halbfabrikate zu heben, und deshalb waren die Exportgeschäfte des Unternehmers umsatzsteuerfrei. Der Preis der polnischen Ware auf den Auslandsmärkten sollte so niedrig wie möglich sein, um konkurrenzfähig zu bleiben. Das Umsatzsteuergesetz trägt und trug dazu bei, indem es den Preis um die Höhe der Steuer verringerte. So sei die Steuerfreiheit des Exports begründet. Aber unbegründet wäre — immer nach dem alten Gesetz — die Steuerfreiheit der Provision des Kommissionärs, denn die Senkung der Preise der Exportartikel auf den Auslandsmärkten und die Steuerfreiheit der Provision des Kommissionärs seien nicht verbunden. Jetzt sei auch dem Kommissionär Steuerfreiheit gewährt, aber das neue Gesetz wolle nicht, daß diese Steuerfreiheit auch schon auf die Zeit anzuwenden sei, wo es noch gar nicht in Kraft war.

Diese Entscheidung hat das Oberste Verwaltungsgericht am 10. Dezember 1932 gefällt.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

W. in Z. Der Name Wilhelm heißt auch in der polnischen Sprache Wilhelm, notwendigerweise heißt also auch der Name Willy auch im Polnischen Willy. Der Name Cyrill ist ein ganz anderer Name und hat mit Willy gar nichts zu tun. Wenn Sie also etwa von der polnischen Behörde so übersetzt werden, so ist das ein Irrtum. Der Name Cyrillus heißt in der Uebersetzung Konstantin, er ist aber als Cyrillus gebräuchlich, im Polnischen und Deutschen sagt man Cyrill. Cyrillus war ein Apostel der Slawen und lebte mit Methodius in Tessalonich. Er predigte das Evangelium von 864 bis 867 und übersetzte liturgische Bücher ins Slawische. Daher gilt Cyrillus als der Begründer der slawischen Literatur.

Wi. i. Tu. Grundsätzlich sind Sie zur nochmaligen Bezahlung schon einmal an die Kommunalverwaltung entrichteter Beträge nicht verpflichtet.

Sämtliche Zuschlagsforderungen der Kommunalverbände müssen durch die Wojewodschaft bestätigt sein. Ist in diesem Falle der 40prozentige Zuschlag von der Wojewodschaft bewilligt worden, so wird man sich der Zahlungspflicht nicht entziehen können.

M. G. 100. 1. Der Umsatz aus dem Verkauf Ihrer Produkte an die Verbraucher oder auch Wiederverkäufer wird mit 2 Prozent besteuert.

2. Der Umsatz, erzielt durch den Verkauf Ihrer Produkte an andere gewerbliche Betriebe zwecks Weiterverarbeitung, wird mit 1 Prozent versteuert.

Bei Führung ordnungsmäßiger Handelsbücher können Sie die Umsatzsteuer monatlich zahlen, sonst vierteljährlich.

Sie könnten evtl. außer dem Gewerbepatent ein besonderes Handelspatent einlösen und würden dann bei Führung ordnungsmäßiger Handelsbücher folgende Steuersätze zahlen:

I. bei einem Handelspatent 3. Kategorie ¾ Prozent vom Umsatz aus dem Verkauf unverarbeiteter Milch (ohne Rücksicht auf Detail- oder Engros-Verkauf);

II. bei einem Handelspatent 2. Kategorie

a) ¾ Prozent vom Umsatz aus dem Kleinverkauf unverarbeiteter Milch,

b) ½ Prozent vom Umsatz aus dem Verkauf unverarbeiteter Milch an Wiederverkäufer. (Artikel 7 des Umsatzsteuergesetzes.)

M. G. i. N. P. Zur Führung einer Sattlerwerkstatt ist zumindestens die Einlösung eines Gewerbepatentes 8. Kategorie erforderlich (kostet für Ihren Ort ca. 7 Zloty).

Bei einem Patent der 8. Kategorie können bis 4 Personen beschäftigt werden, wobei die mitarbeitenden Familienmitglieder mitgezählt werden.

Für einen Warenhandel neben dem Verkauf Ihrer eigenen Erzeugnisse hätten Sie bei dem geringen Umsatz kein besonderes Handelspatent benötigt, wenn auf Grund der letzten Verfügung über die Erleichterungen betreffs Gewerbepatente durch Sie ein Antrag um Befreiung bis zum 31. Dezember 1932 gestellt worden wäre. Da dieses nicht erfolgt ist, müssen Sie ein Handelspatent 4. Kategorie einlösen (kostet für Ihren Ort 10 Zloty mit Zuschlägen).

Nur in dem Falle des Verkaufs von Erzeugnissen Ihrer Branche, die durch sogenannte Heimarbeiter hergestellt worden sind, wären Sie von der Einlösung eines besonderen Handelspatentes befreit. (Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts vom 15. April 1930.)

P. St. i. P. 1. Durch Verordnung des Staatspräsidenten vom 13. September 1927 unterliegt Sirup, da er eine Phase der Zuckerproduktion darstellt, der sog. Verbrauchssteuer. Die Versteuerungspflicht tritt auf Grund des Art. 8 dieser Verordnung erst mit dem Augenblick ein, sobald der Sirup verkauft oder im eigenen gewerblichen Betriebe (z. B. Bäckerei) verbraucht wird. Das Selbstkochen von Sirup und der Verbrauch im eigenen Haushalte ist daher nicht verboten und unterliegt auch keiner Besteuerung.

2. Das Quantum selbsthergestellten Weines darf jährlich zusammen mit den vorjährigen Vorräten nicht mehr als 100 Liter betragen und nur für den Verbrauch im eigenen Haushalt dienen. (Verordnung Dz. U. Nr. 99/1931, Pos. 763). Jede Menge über 100 Liter muß versteuert werden.

3. Das neue Waffen- und Munitionsgesetz ist am 1. Januar d. J. in Kraft getreten. Während nach dem alten Gesetz nur für das Tragen von Waffen ein Waffenschein notwendig war, ist er jetzt auch erforderlich für den Besitz von Waffen jeglicher Art. Den Waffenschein selbst stellt das zuständige Starostwo aus.

E. H. Potrzanowo. Nach dem neuen Waffengesetz ist nicht nur das Tragen, sondern auch schon der Besitz von Schußwaffen ohne behördliche Genehmigung verboten und strafbar. Einen Anspruch auf Zuerkennung eines Waffenscheins hat Ihr Sohn nicht. Die Behörde ist berechtigt, einen diesbezüglichen Antrag ohne Angabe von Gründen abzulehnen.

J. S. Sarnówko. Eine Klage gegen den Fiskus ist zwecklos, da Sie nur einen Schadenersatzanspruch an die Bank haben.

1000. Wir bitten, zunächst anzugeben, ob ein Testament besteht, und wenn ja, welchen Inhalt es hat.

C. B. L. Ihre Anfrage können wir im Briefkasten nicht beantworten. Vielleicht ist es Ihnen möglich, gelegentlich in der Redaktion persönlich vorzusprechen.

A. Sierokówko. 1. Die 20 000 Mark vom April 1920 sind nach der Tabelle des § 2 der Aufwertungsverordnung gleich 800 Zloty. Dieser Betrag ist mit 10 Prozent aufzuwerten, so daß Sie 80 Zloty zu beanspruchen hätten. 2. Der Aufwertungssatz der Frankfurter Lebensversicherungsgesellschaft ist uns nicht bekannt. Wir empfehlen Ihnen, sich unter Angabe der Policennummer direkt an die Gesellschaft zu wenden.

J. St. Skoki. Wenn die Friedensmiete für die Räume 16 Mark betrug, so braucht nach dem Mieterschutzgesetz der Mieter heute nur 19,68 Zloty pro Monat zu zahlen, auch wenn vertraglich eine höhere Miete vereinbart war. Die Invalidenrente ist nicht pfändbar.

Die Interventionstätigkeit des Reiches

Die Schwere der Krise, die auf der deutschen Wirtschaft seit dem Jahre 1929 lastet, lässt sich an kaum einer anderen Tatsache besser erkennen, als an der wachsenden Interventionstätigkeit des Staates. In immer kürzeren Abständen, mit immer grösseren Beträgen hat er bei besonders gefährdeten Wirtschaftsgruppen und Unternehmungen einspringen müssen, um die schlimmsten Folgen etwaiger Massenzusammenbrüche zu verhüten. Im folgenden sei ein knapper Ueberblick über die wichtigsten Objekte staatlicher Hilfeleistung während der letzten Jahre gegeben.

Die bisherigen Garantieleistungen des Reiches gehen aus folgender Gesamtübersicht hervor:

	1. 1. 30	1. 10. 30	1. 10. 31	1. 4. 32
Landwirtschaft	103,5	109,1	93,3	268,8
Handel und Gewerbe	184,9	309,1	730,8	689,2
Schiffahrt u. Verkehr	57,1	55,6	51,7	75,7
Wohnung u. Siedlung	164,8	199,3	220,9	175,9
Banken	—	—	147,2	348,5
Sonstiges	11,2	11,0	5,4	5,8
Insgesamt	521,5	684,1	1249,3	1563,9

Zu dieser Summe, die sich von Jahr zu Jahr erheblich gesteigert hat, kommt noch eine offene Garantieermächtigung des Reiches in Höhe von 1786 Mill. RM., über deren Verwendung und Gegenstand noch keine näheren Angaben vorliegen. Während in normalen Zeiten derartige Garantien des Reiches nur sehr selten und nur in geringer Höhe in Anspruch genommen worden sind, dürfte mit der erheblichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation die Reichsgarantie oft und mit ansehnlichen Beträgen effektiv geworden sein.

Für die Sanierung der Banken hat das Reich einen Betrag von 306,5 Mill. RM. aufgewendet, der wohlgemerkt in den angegebenen Garantiesummen nicht enthalten ist; er ist teils vom Reich unmittelbar, teils unter Vermittlung der Golddiskontbank aufgebracht worden. Im einzelnen handelt es sich um folgende Ziffern:

	Neues Kapital	Anteil des Reiches	Anteil der Golddiskontbank
D-D-Bank	144	—	50
Dresdner Bank	220	150	50
Comerzbank	80	11,2	45
Summe	444	161,2	145

Unter den Hilfsaktionen des Reiches für die Industrie ist die Beteiligung an der Sanierung der Vereinigten Stahlwerke die wichtigste. Als erste und wohl auch bedeutsamste Massnahme dieser Art ist die Uebernahme von 110 Mill. RM. nom. Aktien der Gelsenkirchener Bergwerke A.-G. zu nennen; eine Flottmachung dieses Unternehmens war erforderlich, weil sich bei ihm die Aktienmajorität der Vereinigten Stahlwerke befindet. Der Uebernahmekurs hat 90 Prozent betragen, also einen Aufwand von rund 100 Mill. RM. erfordert. Ob damit die endgültige Bereinigung der Verhältnisse bei den Vereinigten Stahlwerken erzielt ist, lässt sich heute noch nicht übersehen, und damit auch nicht die vermutliche Inanspruchnahme des Reiches aus diesen Transaktionen.

An der Gewohnheit, den Erzbergbau zu subventionieren, ist begreiflicherweise festgehalten worden. Im letzten Geschäftsjahr erhielt die Mansfeld A.-G. vom Reich und Preussen insgesamt 9 Mill. RM. an Subventionen. Kürzlich ist beschlossen worden, auch den Stolberger Zinkerz-Bergbau zu subventionieren; hierfür ist zunächst 1 Mill. RM. vorgesehen.

Die Verhältnisse in der Schiffahrt und in der Schiffbauindustrie machten ebenfalls ein Eingreifen des Reiches erforderlich. Der ausserordentliche Rückgang des Ueberseehandels und der daraus sich ergebende Tiefstand am Frachtenmarkt, dazu die unerfreuliche Entwicklung des Personenverkehrs, brachten den grössten deutschen Schiffahrtskonzern, die Hapag-Lloyd-Union, an den Rand des Zusammenbruchs. Bei der notwendig gewordenen Sanierung, in Form einer Kapitalzusammenlegung, hat das Reich eine Garantie von 70 Mill. RM. für neue Kredite übernommen. Es ist fraglich, ob diese Subvention ausreichen wird, da der Status der Gesellschaft immer noch recht unbefriedigend ist und einen Betrag von rund 280 Millionen RM. unfundierter Schulden aufweist.

Die Werftindustrie ist schon in früheren Jahren Gegenstand staatlicher Subventionen gewesen, nicht anders als in fast allen übrigen Ländern. Zur Milderung der akuten Krise sind als letzte Massnahme auf diesem Gebiet 12 Mill. RM. für Abwrackprämien bereitgestellt. Die geringe Dotierung dieser Abwrackaktion lässt den Schluss zu, dass lediglich eine vorübergehende Beschäftigungssteigerung der Werftindustrie ihr Zweck ist. Die Tonnage, die mit dieser Summe abgewrackt werden kann, ist auf 0,4 Mill. B.-R.-T. zu schätzen. Demgegenüber beträgt die überzählige Welttonnage 13,5 Mill. B.-R.-T.; demnach reicht die Abwrackaktion auch entfernt nicht aus, um eine Besserung auf dem Frachtenmarkt herbeizuführen, was doch normalerweise der Zweck solcher Massnahmen sein soll. Die Unzulänglichkeit des aufgewendeten Betrages kennzeichnet seinen Charakter als Subvention eindeutig.

Zur Belebung der Bautätigkeit hat die Regierung in den Haushalt einen Fonds in Höhe von 50 Mill. RM. zur Erleichterung von Hausreparaturen eingesetzt.

Das Kernstück der agrarischen Subventionsmassnahmen bilden die Aufwendungen für die Osthilfe. Genaue Angaben über die Beträge, die bisher für diese Zwecke aufgewendet worden sind, lassen sich nicht angeben, weil sie in ausserordentlich vielgestaltiger Form, sowohl mittelbar — durch Steuererlass u. dergl. —, wie unmittelbar durch die verschiedensten Behörden und unter den verschiedensten Titeln ausgeworfen worden sind. Der zur Zeit in Geltung befindliche Plan sieht einen in anderthalb Jahren zu erledigenden Umschuldungsbedarf von 600 Mill. RM. vor. Davon sind 100 Mill. RM. in bar bereitgestellt worden, während der Rest in Form von Obligationen innerhalb der nächsten 3 Jahre verfügbar werden soll. Ob allerdings an diesem Plan festgehalten werden wird, ist zweifelhaft; vermutlich wird er erweitert werden.

Bei den Genossenschaften werden die Ausfälle insgesamt auf etwa 390 Mill. RM. geschätzt, von denen 200 Mill. RM. auf die im Sicherungsverfahren der Osthilfe stehenden Betriebe entfallen. Von diesen 200 Mill. sichert das Reich 140 Mill. RM.; der Rest steht noch offen. Immerhin aber hat das Reich auch für diesen Posten seine Hilfe zugesagt. Im Zusammenhang mit dieser Aktion steht die Uebernahme der Preussenkasse durch das Reich, an der es sich bereits im Jahre 1930 mit einem Betrag von 50 Mill. RM beteiligt hat. Die Ueberleitung der Preussenkasse an das Reich schafft die Voraussetzungen für eine unmittelbare Stützung der Genossenschaften durch das Reich.

Ausgedehnte Hilfe hat das Reich der Reichsbahn zuteil werden lassen. Es hat die Zinstragung und das Disagio der 150 Mill. Schatzanweisungen aus dem Jahre 1930 übernommen, welche rund 56 Mill. RM. erfordern. Das Reich hat auf die Rückzahlung zweier Kredite, des einen in Höhe von 80 Mill., des anderen in Höhe von 250 Mill. RM. verzichtet. Es hat die Reichsbahn von der Verpflichtung zur Preissenkung befreit, woraus sich ein Plus von 60 Mill. für die Reichsbahn ergibt. Das Reich hat die Anleihe der Reichsbahn mit Steueramnestie und Steuerfreiheit ausgestattet, eine Massnahme, die sich ziffernmässig schwer erfassen lässt. Es hat keinen Anspruch auf die durch das Lausanner Abkommen erlassenen 660 Mill. RM. an Reparationssteuer erhoben, die ihm an sich als Verzinsung des Anlagekapitals zustehen.

Zu dieser Uebersicht, die nur die wichtigsten Hilfsmassnahmen des Staates für die Wirtschaft enthält, kommt noch eine ausserordentlich grosse Zahl weniger bedeutsamer Aktionen, die aber in ihrer Gesamtheit stark ins Gewicht fallen und den Eindruck unterstreichen, dass die Krise ein Eindringen des Staates in die Wirtschaft erforderlich gemacht hat, wie es unter normalen Voraussetzungen niemals erfolgt wäre.

Die Bank Polski in der 1. Januardekade

Der Goldvorrat der Bank Polski hat sich im Verlauf der ersten Januardekade um 0,1 Million Złoty vermehrt und beträgt somit 502,3 Millionen Złoty. Dagegen hat sich verringert der Vorrat an deckungsfähigen Devisen, und zwar um 7,6 Millionen auf 2,1 Millionen. Um 2,1 Millionen hat sich gleichfalls verringert der Bestand der nicht deckungsfähigen Valuten und Devisen. Er beträgt gegenwärtig 86,1 Millionen. Die Summe der ausgenutzten Kredite hat sich um 47,8 Millionen verringert, wobei das Wechselportefeuille um 36,3 Millionen abnahm und sich auf 549,3 Millionen beläuft. Die Pfandanleihen haben sich um 11,5 Millionen verringert und betragen 102,6 Millionen.

Der Vorrat an polnischen Münzen hat sich um 0,6 Millionen erhöht und beträgt 41,3 Millionen. Der Vorrat an verzinslichen Papieren hat ein wenig abgenommen und beträgt 105,1 Millionen. Die Positionen „Andere Aktiven" und „Andere Passiven" sind nur geringfügigen Veränderungen unterworfen gewesen. Die „Andere Aktiven" fielen um 47,5 Millionen und erreichten einen Stand von 105 Millionen. Die „Anderen Aktiven" verringerten sich um 61,7 Millionen auf 243,7 Millionen.

Die fälligen Verpflichtungen haben sich um 7,4 Millionen verringert und betragen 213,1 Millionen. Der Banknotenumlauf hat sich um 35,6 Millionen verringert und beträgt 967,2 Millionen.

Die Deckung des Banknotenumlaufs durch Gold und Devisen hat sich von 45,02 Prozent auf 46,02 Prozent verbessert und die reine Golddeckung von 41,05 Prozent auf 42,56 Prozent. Die Deckung überschreitet somit die statutenmässige Norm im ersten Falle um 6,02 Prozent nud im zweiten um 12,56 Prozent.

Märkte

Getreide. Posen, 17. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Hafer 15 to	13.25
105 to	13.40

Richtpreise:

Weizen	23.75—24.75
Roggen	13.90—14.10
Mahlgerste, 68—69 kg	12.75—13.50
Mahlgerste, 64—66 kg	12.25—12.75
Braugerste	14.50—16.00
Hafer	13.0—13.25
Roggenmehl (65%)	22.00—23.00
Weizenmehl (65%)	37.75—39.75
Weizenkleie	7.50—8.50
Weizenkleie (grob)	8.50—9.50
Roggenkleie	8.50—8.75
Raps	44.00—45.00
Winterrübsen	40.00—45.00
Sommerwicke	13.00—14.00
Peluschken	12.00—14.00
Viktoriaerbsen	20.00—22.00
Folgererbsen	34.00—37.00
Seradella	8.00—9.00
Klee, rot	9 .00—110.00
Klee, weiss	80.00—120.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Hafer, Brau- und Mahlgerste ruhig, für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl beständig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 255 t, Weizen 270 t, Gerste 105 t, Hafer 135 t, Roggenkleie 15 t, Weizenkleie 30 t.

Getreide. Danzig, 16. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. 15.75—16, Weizen 125 Pfd. 15.25—15.50, Roggen 120 Pfd. zum Export 8.85—8.90, Roggen neuer zum Konsum 9.25, Gerste feine 9.40—9.75, Gerste mittel 9.10—9.25, Gerste geringe 8.80—9, Hafer z. Export 7.80—8.70, Viktoriaerbsen ohne Handel, grüne Erbsen 16.25—24, Roggenkleie 5.75—6.90, Weizenkleie grobe 6,00, Schale 6.25. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 54, Gerste 48, Hafer 17, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 6.

Produktenbericht. Berlin, 16. Januar. Nach ruhigem Vormittagsverkehr war die Tendenz am Produktenmarkt zu Beginn der neuen Woche überwiegend schwächer. Die Witterungsverhältnisse und die Nachrichten über das Vorhandensein einer Schneedecke finden starke Beachtung, blieben aber ohne Einfluss auf die Preisgestaltung. Infolge des kälteren Wetters werden die Drescharbeiten verschiedentlich in grösserem Umfange aufgenommen, so dass das ersthändige Angebot im Binnenlande eine Steigerung erfahren hat. Die Mühlen und der Handel disponieren weiter sehr vorsichtig, und die Gebote lauteten am Promptmarkt zumeist 1 RM. niedriger. Im Lieferungsgeschäft kam es bei mässigen Interventionen zu Preisrückgängen bis 1.25 RM. Weizen- und Roggenmehle sind zu unveränderten Preisen angeboten, haben aber nur kleines Bedarfsgeschäft. Am Hafermarkt ist das Preisniveau, weniger infolge stärkeren Angebots, als angesichts der geringen Nachfrage, kaum behauptet. Gerste liegt weiter sehr ruhig.

Kartoffeln. Berlin, 16. Januar. Speisekartoffeln: Weisse 1.10—1.25, rote 1.25—1.35, gelbfleischige 1.35—1.50. Fabrikkartoffeln 8 Pfg. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Posener Viehmarkt

Posen, 17 Januar 1933

Auftrieb: Rinder 460 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —) Schweine 1600 Kälber 630 Schafe 160 Ziegen — Ferkel — Zusammen 2850

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten)

Rinder:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	52—58
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	42—46
c) ältere	34—40
d) mäßig genährte	28—32

Bullen:

a) vollfleischige, ausgemästete	46—52
b) Mastbullen	40—44
c) gut genährte, ältere	30—36
d) mäßig genährte	26—30

Kühe:

a) vollfleischige, ausgemästete	50—56
b) Mastkühe	42—46
c) gut genährte	26—30
d) mäßig genährte	16—20

Färsen:

a) vollfleischige, ausgemästete	54—60
b) Mastfärsen	42—50
c) gut genährte	34—40
d) mäßig genährte	28—32

Jungvieh:

a) gut genährtes	30—32
b) mäßig genährtes	26—30

Kälber:

a) beste ausgemästete Kälber	62—66
b) Mastkälber	52—58
c) gut genährte	46—50
d) mäßig genährte	30—40

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	48—58
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	36—46
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	96
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	92—94
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	88—90
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	80—86
e) Sauen und späte Kastrate	76—86
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Posener Börse

Posen, 17. Januar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 42 G, 8proz. Obligationen d. Stadt Posen 1926 92 +, 4½proz. Dollarbriefe d. Pos. Landschaft 40.50 B, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 42 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 32.50—33 G, 6proz. Roggenbriefe d. Pos. Landschaft 6.15—6.25 G, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 103 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 42 G. Tendenz: belebter.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums

Danziger Börse

Danzig, 16. Januar. Scheck London 17.27, Złotynoten 57.72, Auszahlung Berlin 122.25, Dollarnoten 5.15.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Grelka und Bednarczyk zum Tode verurteilt

Um 1,50 Uhr wurde das Urteil gegen die Mörder des Geistl. Prof. Mastowski gefällt. Es lautete in beiden Fällen auf Todesstrafe.

Złotynoten wurden heute mit 57.66—78 notiert, Auszahlung Warschau mit 57.64—76, Kabel New York notierte 5.1479—1581, Dollarnoten 5.14½—15½. Das Pfund war wenig verändert mit 17.25—29 für Scheck und mit 17.25½—29½ für Auszahlung London. Auszahlung Berlin wurden ebenso wie Reichsmarknoten mit 122—122.50 gehandelt.

Von Danziger Hypotheken-Pfandbriefen wurden ca. 40 000 Gulden umgesetzt. Danziger Hafenanleihe war heute mit 54 zu hören, ohne daß Material zu bekommen war.

Warschauer Börse

Warschau, 16. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.925—8.9225, Goldrubel 465—466, Tscherwonez 0,135—0,14.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 123.70, Berlin 212.10, Kopenhagen 151—150.80, Oslo 153.40, Prag 26.43, Stockholm 163.10—163.30, Italien 45.75, Montreal 7,86.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 42—42.35, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 56.50 bis 56.25—56.40, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 103.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 43.00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 1926 37.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 55.88—56.75.

Bank Polski 83—82—83 (83), Lilpop 9.50 (9.50). Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	16. 1. Geld	16. 1. Brief	14. 1. Geld	14. 1. Brief
Amsterdam	357.65	359.45	357.75	359.55
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
London	29.81	30.19	29.83	30.12
New York (Scheck)	8.905	8.945	—	—
Paris	34.75	34.93	34.76	34.94
Prag	—	—	26.37	26.49
Italien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	172.92	173.78	—	—
Zürich	171.47	172.3	171.47	172.

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. Jan. Wider Erwarten war das Angebot auch aus Publikumskreisen zum heutigen Börsenbeginn doch ziemlich gross. Die Unsicherheit in der innerpolitischen Weiterentwicklung hatte allenthalben Realisationen ausgelöst, und auch in den in den letzten Tagen noch eher gekauften Spezialpapieren überwog heute das Angebot. Die Schwäche der deutschen Werte an der gestrigen New Yorker Börse fand ebenfalls Beachtung. Auch Renten konnten sich heute der Allgemeintendenz nicht entziehen, die Verluste gingen hier bei den deutschen Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen bis zu ca. 1 Prozent, während auf den Aktienmärkten Rückgänge von 2—3 Prozent keine Seltenheit waren. Am Geldmarkt blieb die Situation unverändert. Im Verlaufe kam der Reichsbankausweis für die zweite Januarwoche zur Veröffentlichung, der eine weitere Entlastung des Noteninstituts um 128 Millionen brachte und bei ausgeglichener Devisenbilanz eine weitere Besserung der Deckung auf 28,2 Prozent aufzuweisen hat. Einen stärkeren Einfluss auf die Tendenzgestaltung konnte er aber nicht erlangen, da die politischen Betrachtungen weiter im Vordergrund standen.

Amtliche Devisenkurse

	16. 1. Geld	16. 1. Brief	14. 1. Geld	14. 1. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	14.11	14.15	14.11	14.15
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.08	169.42	169.08	169.42
Brüssel	58.28	58.40	58.28	58.40
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.72	81.88	81.72	81.88
Helsingfors	6.214	6.226	6.214	6.226
Italien	21.54	21.58	21.54	21.58
Jugoslawien	5.554	5.566	5.554	5.566
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	70.68	70.82	71.03	71.17
Lissabon	12.84	12.86	12.84	12.86
Oslo	72.33	72.47	72.63	72.77
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	80.97	81.13	80.97	81.13
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.37	34.43	34.39	34.45
Stockholm	76.82	76.98	76.92	77.08
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 16. Januar. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 46.85—47.25

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag abend um 9 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater, der ehem. Gutsbesitzer

Max Thess

im 68. Lebensjahre.

Für die trauernden Hinterbliebenen

Bertha Thess, geb. Fechner.

Poznań, den 17. Januar 1933.
(Ptr. Jackowskiego Nr. 23).

Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, dem 19 d. Mts. um 12½ Uhr nachm von der Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes aus. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Erste Bekanntmachung.

Der Vorstand der Zuckerfabrik Kościan gibt den Herren Aktionären bekannt, dass am 10. Februar 1933 üm 9½ Uhr früh in den Büroräumen der Zuckerfabrik eine ausserordentliche General-Versammlung der Aktionäre stattfindet.

Auf der Tagesordnung:
Berichterstattung d. Finanzkommission



Man zögere nicht, kaufe sofort!

Taschen-Inhalator

M. A. M.

erleichtert das Atmen, erfrischt und ermuntert, reinigt die Luftwege, wirkt gegen Schnupfen usw.

ist unentbehrlich für jedermann zu jeder Jahreszeit. Ohne Neufüllung stets fertig zum Gebrauch.

Preis: 2.— zł erhältlich in Apotheken und Drogerien

Jüngerer

Brennereiverwalter

für eine mittlere Genossenschaftsbrennerei **gesucht**. Bewerbungen sind zu richten an Gutsbesitzer **Schendel, Orłowo**, p. Połajewo, pow. Oborniki

Berufs-Kleidung

3.90



weiße Kleider-Schürze mit Aermeln. Berufs-Kittel mit Aermeln von 4.40 Berufs-Kittel, Kleiderschürzen Bedienungskleid und Hausschürzen m. Aermeln und ohne Aermel in allen Formen, Servierhauben, Servier schürz., Bedienungsschürzen Herren - Berufs-Kleidung: für Aerzte, Drogisten Kolonialwarenhändler, Fleischer und Bäcker in großer Auswahl in allen Größen ständig auf Lager empfiehlt zu sehr niedrigen Preisen

Leinenhaus u. Wäschefabrik

J. Schubert,
vormals Weber
ul. Wrocławska 3.
(früher Breslauerstraße).

Neu! **Spar-** Neu!

Vorfeuerung

60% Brennmaterial-Ersparnis

an **alle Kachelöfen anzubringen. Preis zł 27.50**

Im Betrieb zu sehen u. zu beziehen durch

Woldemar Günter

Landmaschinen, Oele und Fette.

Poznań
Telefon 52-25
Sew. Mielżyńskiego 6.



Möbel

in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.

Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)	Maschinenbau
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)	Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften

Programm kostenlos

Hoffnungslos Kranke!
Alle Krankheiten sind heilbar!

Heile radikal und gewissenhaft: Tuberkulose Asthma, Herz- u. Magenleiden, Rheuma, Nerven- und Geschlechtskrankheiten nach neuester Methode der Homöopathie und Biochemie. — Auch schriftliche Meldungen mit genauer Beschreibung der Krankheit nimmt entgegen

Wł. von Szczepański,
Homöopath-Magnetopath
Poznań, Grobla 30 W. 16.

Speisekartoffeln
liefert franko Keller Poznań
Emil Schmidtke, Swarzędz.

Aus Anlass der Tagung der Welage

THEATERAUFFÜHRUNG

Donnerstag, den 19. Januar, abends 7 Uhr im Zoologischen Garten

Die Großstadtluft

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Regie: Frau Lina Starke.

Kartenvorverkauf in der Ev. Vereinsbuchhandlung.

Preise der Plätze:

1. Platz numeriert	2.50 zł	einschliesslich Steuer zuzüglich Abgaben für Rot Kreuz u. Arbeitslose.
2. Platz Reihe numeriert	1.99 „	
3. Platz unnumeriert	—.99 „	

Theaterausschuss Gemischter Chor Poznań.

Tonfilmkino „APOLLO"

Heute! Heute!

Harold Lloyd

in der hervorragenden Komödie:

Filmverrückt.

Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten

in großer Auswahl genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt

Carl Wolkowitz

27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9

Absolvent der Hochschule für Optik in Jena

Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate **kostenlos.**

Nyka & Posłuszny Bieten: reiche Auswahl
Poznań - Gegr. 1868 **franz. Champagner**
Wrocławska 33 34 zu Liquidationspreisen.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Wie billig Schubert's Oberhemden



nach Maß sind, sehen Sie an den nachstehenden Preisbeispielen: von 5.90 zł, Zephir-Oberhemd, Marquisette seidenglanz, von 8.90, Seidenpopeline von 11.90, Toile de Soie von 14.90, Smoking-Oberhemd von 4.90, 6.90, Sporthemde mit Krawatte fertig (Massenartikel) von 3.25, weißes Taghemd von 2.90, Rohnessel von 2.50, Nachthemde von 4.90, Winter-Beinkleider weiß v. 2.40, Schlafanzüge aus Flanell- u. Seidenstoffen, sowie alle Wintertrikotagen für Herren, Damen und Kinder in allen Größen und sehr großer Auswahl zu erniedrigten Preisen empfiehlt

Leinhaus und Wäschefabrik

J. Schubert
vormals Weber
ulica Wrocławska 3
(früher Breslauerstraße).

Gut und billig

Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei Konfekcja Męska, Wrocławska 13.

2 Bücher-Regale
à 2 m lang
Ladentische
2 und 4 m lang, zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Off. u. **4334** an die Geschst. d. Ztg.

Grammophone
Lindströmwerke, Original deutsche Platten.
Poznań, Jasna 12.

Filze

für Schuhfabrikation alle Stärken von zł 3.— per Kilo, sowie alle Qualitäten techn. Filze für alle Zwecke, auch neue und gebrauchte Säcke. Pläne liefert zu allerniedrigsten Preisen

R. Kunert i Ska.
Poznań, Wożna 12,
Telefon 29-21

Schlittschuhe

Rodelschlitten, -Stollen Hufeisen, Thermosflaschen, Rasierapparate, Kaffeemühlen, Wirtschaftswaagen, Plätteisen, Aluminiumtöpfe, Wasch- u. Badewannen, Wringmaschinen, eiserne Bettgestelle, eiserne Öfen, Westfäl. Kochherde, Röhren u. Knie, Strohpressendraht, Portierenstangen, Messer u. Gabeln, Eß- und Teelöffel empfiehlt billigst

Jan Deierling
Eisenhandlung
Poznań, Szkolna 3
Tel. 3518 u. 3543.

Unser
Inventur-Ausverkauf
hat begonnen.

Halb **umsonst** offerieren wir:

Damen-Mäntel
bis **50%** Rabatt,
Herren- u. Damenstoffe, Seide, Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche, Inletts, Gardinen.

J. Rosenkranz,
Poznań
Stary Rynek 62.

Auswärtigen der Provinz Posen vergüten wir bei Einkauf von 100 zł die Rückreise 3. Klasse.

Verkaufe
500 Morgen sehr billig.
Kinzhuber
Gąsiorowskich 9.

Besonderes Angebot
von 1.90 zł
Kissenbezüge



mit Hohlnaht von 2,90 zł, mit Klöppelspitzen-Verzierung von 3,90 zł, mit Hohlnahtfalbel von 3,90 zł mit reicher Spitzenfalbel von 5,90 zł Kleine Kissenbezüge mit Hohlnaht von 1,30 zł. Überschlaglaken glattweiß von 7,90 zł, mit Hohlnaht von 9.80 zł, mit Klöppelspitze von 10,90 zł Bettlaken von 2,90 zł Farbig-karierte Bettbezüge von 6,90 zł, glatt-weiße von 7,90 zł. Küchenhandtücher fertig von 45 gr, Damasttücher von 1,20 zł Damast-Bettbezüge, vorzügliche Qualität, fertig genäht und vom Meter Farbige Betteinschüttungen, Inlettstoffe, bewährte federdichte Köpergewebe, garantiert daunen-, federdicht und farbenecht, fertig und vom Meter, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen

Leinhaus u. Wäschefabrik

J. Schubert
vormals Weber
ulica Wrocławska 3.

Bettgarniturenverkauf nur satzweise 1 Satz: 1 Oberbett, 1 Kissen glatt, 1 Kissen verziert nur 11,50 zł Spezialität: Aussteuern fertig u. vom Meter

Geldmarkt

I. Hypothek
auf Gastwirtschaft mit 18 Morgen Land in Pecna, p. Złowiec für 3 400 zł verkaufe billig.
Borowski
Poznań, Kanałowa 16.

Diese
3 Freunde
wollen Sie wieder begleiten

1. „KOSMOS" TERMIN-KALENDER
für das Jahr 1933
das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen im Anhang 250 Seiten, Preis **nur 4,50 zł.**

2. LANDW. TASCHENKALENDER
für Polen 1933.
Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für den Klein-, Mittel- und Grosslandwirt, grüner Leinenband zł 4.50.

3. DEUTSCHER HEIMATBOTE
in Polen, Kalender für das Jahr 1933, der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie — Schöne Ausstattung reich bebilderter Inhalt, Jahrmarktsverzeichnisse, Preis zł 2,—

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung.

KOSMOS Sp. z o. o. **POZNAN**
ul. Zwierzyniecka 6. Telefon Nr. 61-05 und 62-75.
REKLAME- UND VERLAGSANSTALT

Verschiedenes



Schlittschuhe
werden hohlgeschliffen in der Schleifanstalt
A. Pohl
Poznań, ul. Zamkowa 6.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf
Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt

SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej
Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 20

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft,
Pocztowa 16.

Vermietungen

Erstklassige Fabrikräume
mit großem Hof und sämtlichen Erfordernissen für Fabrikation u. Engroshandel zu vermieten. Off. unter 4448 an die Geschst. d. Zeitung.

Unterricht

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin.
Gwarna 8 III, links.

Pianistin
Absolventin der Münchener Akademie der Tonkunst, erteilt Musikstunden
Tel. 74-25.

Klavierstunden
erteile gründlich.
Kostrzyn
ul. Pobiedziska 26.

Polnischen
Sprachunterricht erteilt Off. unter 4505 an die Geschäftsst. d. Zeitung

Stellengesuche

Suche per 1. April 1933 Stellung als
Gutssekretärin,
habe 7-jähr. Praxis als solche: beherrsche beide Landessprachen vollkommen, landw. Buchführung, deutsch-polnische Korrespondenz, Schreibmaschine, Gutsvorstehersachen. Off unter 4532 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Besseres Frl., 22 J. alt, sucht Stellung als
Haustochter
zu Kindern od. Geschäft mit Familienanschluß. Gefl. Zuschriften unter 4539 a. d. Geschst. d. Ztg.

Tüchtiger unverheir.
Gutsgärtner
Bienenwirt, 12 Jahre Praxis, Spezialist Topfblumen, Frühgemüsebau, sucht Stellung von sofort oder später. Off. unter 4537 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche Stellung als verheirateter
Gutsbeamter
von sofort od. 1. April.
E. Ziebler
Modliczewko,
poczta Zdziechowa,
pow. Gniezno.

Wirtschaftseleve, 20 J. alt, evgl., sucht zum 1. April oder später Stellung als
II. Beamter
2 Jahre Praxis, Winterschule beendigt, Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift. Offerten unter 4538 a. d. Geschst. d. Ztg.

Wirtschaftsassistent
evgl., 26 J. alt, 5-jähr. Praxis, Handelsschule, Wintersch., sucht Stellung. Prima Zeugnisse nebst Empfehlungen. Off. unter 4540 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Dienstmädchen
poln. u. deutsch sprechend, Kochkenntnisse vorhanden, sucht Stellung. Off. unter 4516 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Mädchen
bescheiden, ehrl., fleißig für sämtl. Hausarbeiten, Kochen und Geflügel per 1. Februar gesucht. Zeugnisse, Bild u. Gehaltsansprüche.
Frau Direktor Widelich
Rogoźno Wlkp.

Ehrliches u. sauberes
Mädchen
wird ab sofort gesucht
A. Berenstein
Pracownia cholewek
Małe Garbary 7 a.

Suche aufs Land gesundes
2. Stubenmädchen
mit guten Zeugn., firm in Wäschebehandlg., im Plätten, Nähen und Stopfen. Offert. unter 4539 a. d. Geschst. d. Ztg.

Heirat

Landwirtstochter, evgl. 10 000 zł bar und Aussteuer wünscht Landwirt oder Kaufmann zwecks
Heirat
kennenzulernen. Offerten unter 4536 a. d. Geschst. d. Zeitung.